Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Filialamt vom-Galen-Straße 6, Fernsprecher Nr. 650; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; Bocholt: Neutorstraße 14, Fernsprecher Nr. 3347; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 8, Fernsprecher Nr. 304; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 379; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 390; Hiddenhausen: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 3, Fernsprecher Nr. 2856; Warendorf: Ostpforte 34, Fernsprecher Nr. 441; Wesel: Bischofweg 6, Fernsprecher Nr. 454

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 2 42 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.50 RM ohne Nachlaß. Für Ungültigkeitsgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang — Mittwoch, den 18. Dezember 1940 — Nummer 347

„Trümmerhaufen Sheffield"

Ausgedehnte Angriffe in der Montagnacht – Die deutsche Luftwaffe griff kriegswichtige Ziele in Nordwestengland, im mittelenglischen Industriegebiet und in London an

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 17. Dezember.

In der vergangenen Nacht hat die deutsche Luftwaffe systematisch ihre Angriffe gegen kriegswichtige Ziele in weiten Gebieten Englands fortgesetzt.

Radio London teilte am Dienstag frühmorgens mit, daß die nächtlichen Angriffe „nicht schwer", aber ziemlich umfassend gewesen seien und zahlreiche Gebiete Englands angegriffen und mit Bomben belegt wurden. Die Hauptangriffe richteten sich gegen ungenannte Objekte in Nordwestengland, gegen das mittelenglische Industriegebiet und gegen die Hauptstadt selbst sowie andere, nicht näher genannte Gebiete Englands. Es wurden „Gebäude und Häuser" in der vergangenen Nacht zerstört, doch war aus den bisher vorliegenden englischen Meldungen nicht zu entnehmen, wo.

„Schäden an Gebäuden"

Londoner Berichte über den letzten Angriff auf Sheffield

Berlin, 17. Dezember.

Der OKW-Bericht vom Dienstag meldet, daß der Schmelztiegel Englands, die wichtige Industriestadt Sheffield, in der Nacht zum 16. Dezember erneut wirkungsvoll von deutschen Flugzeugen angegriffen worden ist. Das wird auch von amtlicher englischer Seite zugegeben. Sowohl Reuter wie der britische Nachrichtendienst bestätigen, daß sich der Hauptangriff in der Nacht zum Montag gegen das Rüstungszentrum Sheffield gerichtet hat und daß „Schaden an Gebäuden und anderen Liegenschaften" entstanden sei.

Ein Londoner Eigenbericht der schwedischen Zeitung „Stockholms Tidningen" spricht von schweren Schäden, die durch die deutschen Angriffe auf Sheffield hervorgerufen worden seien. Mehrere Stunden lang seien Bomben niedergefallen, die riesige Brände verursacht hätten. Ganze Straßenzüge seien durch Feuersbrünste verwüstet worden. Der Berichterstatter sagt dazu, daß er wegen der britischen Zensur genaue Angaben über die Schäden in den Fabriken nicht geben könne, daß aber schon die Geographiebücher darüber Auskunft gäben, daß dieses englische Gebiet außerordentlich industriereich sei. Die Zahl der Schäden und die Art und Weise, wie sie entstanden seien, zeigten, daß von deutscher Seite hier das gleiche System wie bei den übrigen Angriffen gegen englische Industrie- und Rüstungszentren angewendet wurde.

Auch der Londoner Korrespondent der finnischen Zeitung „Huvudstadsbladet" berichtet, daß Sheffield wieder schwer heimgesucht wurde und daß sehr bedeutender Schaden in dem Industriezentrum angerichtet worden sei. Einen deutlichen Hinweis auf die Wirkungen dieses jüngsten Angriffs auf Sheffield enthält auch eine Meldung der amerikanischen Agentur Associated Preß aus London, wonach sämtliche Lebensmittelvorräte und elektrischen Kochapparate für die Kantinen beschlagnahmt worden seien, um die von dem Angriff betroffene Bevölkerung von Sheffield zu versorgen.

Daß auf diesem Gebiet im übrigen erhebliche Mängel und Schwierigkeiten herrschen müssen, geht aus einer Rede des britischen Ernährungsministers Woolton hervor, der die Gemeindebehörden der englischen Provinzstädte aufforderte, Volksküchen einzurichten. Man müsse damit rechnen, daß weitere englische Provinzstädte eines Tages mit Bomben belegt würden, und Volksküchen seien bei Luftangriffen so wichtig wie Feuerwehren. Es ist überaus bezeichnend für das plutokratische England, daß sich diese Erkenntnis so spät durchsetzt, nachdem wahrhaftig lange genug Zeit und Gelegenheit vorhanden war, an diese selbstverständliche soziale Pflicht zu denken.

Inzwischen ist der ebenfalls von deutschen Bomben mehrfach verwüsteten Hafenstadt Bristol großes Heil widerfahren. Der Plutokratenkönig hat sich höchstpersönlich in diese Stadt bemüht und hat die durch die Londoner Kriegsverbrecher verschuldeten Schäden besichtigt. Er hat dabei auch die zwei Hauptgeschäftsstraßen von Bristol besichtigt, in denen nach dem Geständnis des Londoner Kurzwellenfunks „praktisch jedes Gebäude auf einer Länge von mehreren Kilometern vollständig zerstört worden ist." Vielleicht hat der englische König trotz des „königlichen Empfanges", der ihm angeblich in Bristol bereitet wurde, doch einen Begriff von dem Schicksal bekommen, das seinem Lande durch die Schuld einer verbrecherischen Kriegshetzerkaste bevorsteht.

Der Angriff auf Sheffield

Bomben auf kriegswichtige Ziele in London, Verkehrsanlagen und Truppenlager

Berlin, 17. Dezember.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hatte am Dienstagmittag gemeldet:

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 16. 12. bei einem Vorstoß in den Kanal auf einen Verband überlegener feindlicher Zerstörer. Nach kurzer Gefechtsberührung kamen die feindlichen Streitkräfte aus Sicht. Unsere Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Der soeben mit einem Unterseeboot zurückgekehrte Kapitänleutnant Kretzschmer versenkte auf dieser Fahrt gegen den Feind, wie bereits bekanntgegeben, 34 935 BRT feindlichen Handelsschiffsraum. Damit hat dieser Offizier eine Gesamtversenkungsziffer von 252 100 BRT erreicht und als erster Unterseebootkommandant die 250 000-BRT-Grenze überschritten. In dieser Versenkungsziffer sind drei feindliche Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring" enthalten.

In der Nacht zum 16. 12. wurde Sheffield von Kampfverbänden der Luftwaffe erneut und mit erkennbarer Wirkung angegriffen. Explosionen und eine größere Anzahl Brände waren zu beobachten.

Im Laufe des Tages kamen infolge stark dunstiger und nebliger Wetterlage nur wenige Flugzeuge zum Einsatz. In London und an anderen Stellen gelang es, in kriegswichtigen Zielen, Verkehrsanlagen sowie einem Truppenlager mehrere Treffer zu erzielen.

500 Klm. westlich Irland wurden zwei feindliche Handelsschiffe mit Bomben angegriffen. Auf einem Schiff wurde die Ruderanlage beschädigt, ein anderes wurde so schwer getroffen, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Die Einflüge britischer Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet beschränkten sich in der Nacht zum 17. 12. auf West- und Südwestdeutschland. In Mannheim wurde durch Spreng- und Brandbomben Gebäude- und Brandschaden u. a. am Schloß und an einem Krankenhaus verursacht. In einer anderen Stadt trafen Bomben ein weiteres Krankenhaus. Der in zwei Fabrikanlagen eingetretene Produktionsausfall ist unerheblich. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen zehn Tote und 50 Verletzte.

Flakartillerie schoß eine Bristol-Blenheim und eine Spitfire ab, Jäger vernichteten einen feindlichen Sperrballon. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Ehrung eines gefallenen Helden

Ritterkreuz für Oberst Günther Schwartzkopff

Berlin, 17. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem am 14. Mai 1940 als Kommodore eines Sturzkampfgeschwaders gefallenen Oberst Günther Schwartzkopff.

Reichsmarschall Göring übersandte die hohe Auszeichnung der Witwe des im Kriege und Frieden besonders verdienten Offiziers mit einem persönlichen Handschreiben, in dem er u. a. ausführte:

„Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Willen kundgetan, das Heldentum von Männern, die außergewöhnliche Waffentaten vollbracht und auf dem Felde der Ehre geblieben sind, für alle Zeiten in Volk und Sippe als Vorbild lebendig zu erhalten. Ihrem Gatten, dem Oberst Schwartzkopff, war es vergönnt, sein Leben für sein Vaterland dahinzugeben, als er in kriegsentscheidender Stunde, siegreich an der Spitze seines Geschwaders dahinstürmend, dem Vordringen der erdgebundenen Schwesterwaffen durch die feindlichen Reihen Bahn brach. Der Führer hat daher meinem Vorschlag stattgegeben, diesem tapferen Geschwaderkommodore, der seinen Fliegern in Krieg und Frieden Ansporn und Beispiel war, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes zu verleihen.

London einmal heroisch

102 000 BRT Wochenverluste zugegeben

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 18. Dezember.

Die englische Admiralität hat in ihrem neuesten Bericht über die Schiffsverluste eine heroische Anstrengung unternommen. Sie bleibt zwar, wie üblich, an der 50-Prozent-Grenze gegenüber den deutschen Berichten, aber sie hat immerhin die 100 000-Grenze überschritten. 102 000 BRT werden als verloren zugegeben, nämlich 19 englische, drei „alliierte" und ein „neutrales Fahrzeug.

Da aber niemals ein Beschönigungsversuch unterbleiben darf, wird hinzugefügt, diese Versenkungen kämen etwa nicht allein auf das Konto der U-Boote, sondern sie seien das Ergebnis auch von Luftangriffen, von Minen und anderen Ueberwasserstreitkräften.

Rückschläge

Von unserer Berliner Schriftleitung

Es hat Rückschläge gegeben in diesem Krieg. Sie haben nicht Deutschland getroffen, sondern Italien, und zwar kurz hintereinander an der albanischen Front wie in der libysch-ägyptischen Wüste. Die Griechen haben kraft ihrer militärischen Überlegenheit die Front auf albanisches Gebiet zurückgedrängt und zwar über Koritza und Pogradez hinaus. Die Briten haben in der mit großem Einsatz durchgeführten Offensive in Westägypten Stützpunkte und einen großen Teil des Geländes wiedergewonnen, aus dem sie vor Monaten herausgedrängt waren.

Daß diese Ereignisse in der amerikanischen und englischen Presse zu Kaskaden eines Siegesgeschreis geführt haben, kann niemand wundern, der weiß, wie lange den Briten auch nur der kleinste Erfolg verwehrt worden ist, und welche Mühe man in London lange Zeit hindurch aufwendete, irgendwelche Ereignisse — und sei es die Katastrophe von Dünkirchen — zu einem Sieg auszunützen. Daß der Schrei nach der großen Offensive nun auf einem Teilstück der Fronten Wirklichkeit geworden ist, das ist für die britische Propaganda eine Gelegenheit, die man sich nicht nur nicht entgehen lassen kann, sondern die auch dazu reizt, das Maß des Erfolges ins Sinnlose auszuweiten. Da wird im Zerrspiegel der Feindpropaganda der italienische Mißerfolg in Ägypten zum Anlaß, wilde Gerüchte über die innere Lage Italiens in die Welt zu setzen. Mussolini sehe sich einer Opposition gegenüber, die er zerschmettern müßte, um nicht selbst Gefahr zu laufen, von ihr vernichtet zu werden, verkündet „Daily Mail" ihren Lesern. Deutsche Divisionen, so flüstert man, stünden bereits am Brenner, um eine antifaschistische Revolution zu unterdrücken und notfalls das oberitalienische Industriegebiet zu sichern. Man murre in Italien über den Rücktritt Badoglios, und so geht es weiter in wildem Überschwang.

Indessen weiß das italienische Volk genau so wie das deutsche, daß es keinen Kampf ohne Rückschläge gibt. Beide Nationen, deren Gemeinschaft durch solche Ereignisse und durch den Versuch der Feindpropaganda, Mißtrauen und Zwietracht zu säen, nur noch enger werden kann, sind von der Zwangsläufigkeit der sich von Tag zu Tag für England bedrohlicher gestaltenden Entwicklung fest überzeugt. „Von England ging der Krieg aus, in England wird er sein Ende finden." Das ist die ruhige Stimme Italiens in dem Geschrei der angelsächsischen Welt. „Die englische Offensive in Afrika mindert auch nicht um Fingerbreite etwas an dem Schicksal Großbritanniens", schrieb die römische Agentur Stefani, und brachte damit zugleich die deutsche Ansicht zum Ausdruck.

Tatsächlich wird man sich auch in den Londoner Zentralen der Kriegführer keinem Zweifel darüber hingeben, in wie großem Abstand der reale militärische Erfolg und seine Auswirkung hinter dem von der Presse mit breiten Perspektiven ausgemalten Bild zurückbleiben. Nach wie vor binden die Streitkräfte Italiens wesentliche Teile der britischen Wehrmacht, und jedes Schiff, das im Mittelmeer Englands Positionen schützt, geht der Atlantikfront verloren, dementsprechend jedes Flugzeug und jeder Soldat. Es ist ja bekannt und es kann nie einen Zweifel daran gegeben haben, daß England zur Sicherung des mediterranen Kernes seines Empire keinen Einsatz scheuen würde. Anderseits haben die Kämpfe der letzten Tage und Wochen ja keineswegs ein Ausmaß erreicht, daß sie das Kriegspotential Italiens oder gar der Achse wesentlich beeinträchtigen könnten. Ein italienisches Blatt hat mit folgenden Sätzen die Situation und die Beurteilung der gegenwärtigen Lage zusammengefaßt: „Es gibt keine bequemen Kriege. Man muß den Blick auf das Ziel gerichtet halten, England zu ermüden und schwächen auch auf Kosten schwerer Opfer und den großen Schlag der entscheidenden Stunde vorbehalten. Diese Stunde zu wählen, ist nach wie vor Sache der Achse. Italien bleibt hart und antwortet auf Schläge mit neuen Schlägen. England hat Eile, Italien nicht."

„Ungeheure Profite aus dem Krieg"

„Daily Herald" beklagt sich über die Riesendividenden für die britischen Großaktionäre — Verstehendes Schweigen über die wahren Ursachen: 181 Abgeordnete = 775 Aufsichtsrats- und Direktorenposten

Stockholm, 17. Dezember.

Die große Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern, in der er der Welt des rassigierigen Profitjägers in der sogenannten Demokratie die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung gegenüberstellte, hat eine Unterstreichung durch Tatsachenmaterial erfahren, das aus einer Quelle stammt, die vom Reuterbüro nicht gut als „Nazipropaganda" abgetan werden kann.

Das Londoner Blatt „Daily Herald" weist in einem Leitartikel nach, welch ungeheure Profite die britischen Großaktionäre aus dem Krieg ziehen. Es erklärt, der Schatzkanzler habe den kleinen Sparer aufgefordert, seine Anstrengungen zu verdoppeln. Dieser Rat sei ausgezeichnet, sollte aber an jedermann gleichmäßig gerichtet werden. Wenn der Schatzkanzler sage, man solle weniger als vor dem Kriege ausgeben, um eine Inflation zu vermeiden, dann solle er nicht die großen Fische durch das Netz schlüpfen lassen. Das Blatt erinnert daran, daß im April ein Gesetz im Parlament eingebracht worden sei, das die Dividende auf den Vorkriegsstand beschränken sollte (der auch nicht gerade niedrig war). Dieses Gesetz, stellt das britische Blatt schmerzlich fest, sei aber seiner Zeit zu Fall gebracht werden.

„Daily Herald" verschweigt, aus welchem Grunde eine Dividendenbeschränkung abgelehnt wurde. Wir wollen sie mit einer Ziffer klarstellen: Von der konservativen Mehrheit des Unterhauses verfügen 181 Abgeordnete allein über 775 Aufsichtsrats- und Direktorenposten bei den 700 wichtigsten Banken, Industrieunternehmungen, Schiffahrtsgesellschaften und überseeischen Handelsgesellschaften!

Und was haben diese Herren Abgeordneten am Kriege verdient, den sie gewollt haben? „Daily Herald" schreibt hierüber: „Es gab also nichts, was die Aktionäre daran hinderte, größere Kriegsgewinne zu bekommen. Und sie haben sie bekommen. Seit dem Tage im Juni, als der Schatzkanzler zum Entzücken der City (!) Lord Simons Guillotine (gemeint ist der Antrag zur Dividendenbegrenzung) einpackte, haben die Gesellschaften, große wie kleine, fast in jeder Woche erhöhte Dividenden angekündigt."

Das Blatt nennt einige Beispiele aus der Großindustrie. Die bekannte Gesellschaft Dennis Brothers habe die Dividende bis auf 133⅓ v. H. erhöht. Die Flugzeugfirma Handley Page auf 44,8, die Firma Raleigh Cycle auf 25. Namhafte Erhöhungen der Kriegsdividende hätten von den bekannten Firmen weiter vorgenommen: BSA Associated Equipment und AC Cosser. Aus der Stahlindustrie erwähnt das Blatt die Großfirma Reepsend Steel, die ihre Dividende auf 50 v. H. erhöhte, und die Stahlwerke von Brown Bayley, die 26 v. H. Dividende verteilt hat. Unter den weiteren Firmen, die „Daily Herald" in seiner Aufzählung über die Erhöhung erwähnt, befinden sich die Betriebe: Isaac Holden, Joshua Hoyle, die P. and O. Dampfschiffahrtsgesellschaft, Thomas Ward und Harrison and Crosfield „und ein ganzer Schwarm" setzt das Blatt hinzu . . .

Auswirkung der Not Englands

Landwirtschafts- und Schiffahrtsminister Neuseelands zurückgetreten

Newyork, 17. Dezember.

Nach einer Meldung aus Auckland sind der neuseeländische Landwirtschaftsminister Lee Martin und der Schiffahrtsminister McMillan angeblich „aus Gesundheitsrücksichten" zurückgetreten.

Der Rücktritt gerade dieser beiden Minister des britischen Dominions ist recht bemerkenswert, wird doch ihr Geschäftsbereich von den Schwierigkeiten des englischen Mutterlandes am stärksten betroffen. Der Schiffahrtsminister ist nicht in der Lage, ausreichend Transporte nach England durchzuführen und der Landwirtschaftsminister findet keinen Absatz für die Haupterzeugnisse des Landes, so daß sich wirtschaftliche Störungen breitmachen. Also dürfte auch dieser Rücktritt eine Auswirkung der Not Englands sein.

Neue Lasten für Kanada

Anleihe für 1941 von fast einer Milliarde Dollar

Von unserem o. st.-Berichterstatter

Stockholm, 17. Dezember.

Reuter meldet aus Toronto, daß der kanadische Finanzminister in einer Rede erklärt habe, die kanadische Regierung müsse im Jahre 1941 eine Anleihe aufnehmen, die „näher an einer Milliarde Dollar als an einer halben Milliarde Dollar liege". Der Finanzminister habe weiter die Kanadier aufgefordert, ihre persönlichen Ausgaben freiwillig zu beschränken, um im nächsten Sommer eine dritte Kriegsanleihe zu zeichnen und Kriegssparzertifikate zu kaufen.

Bevin schimpft aus vollem Halse

Er läßt seinen Aerger an der Sowjetunion aus — Englands Labourleute werden nachdenklich

Von unserem VH-Berichterstatter

Rom, 17. Dezember.

Die englische Regierung hat sich immer wieder damit gerühmt, daß an der Inneren Front des englischen Volkes völlige Eintracht und Geschlossenheit herrsche und vor allem die gesamte Arbeiterschaft hinter der Regierung stehe. In den letzten Tagen haben sich nun nach Berichten aus Newyork in verschiedenen Städten Englands Vorgänge abgespielt, die in Amerika ernste Zweifel an der angeblichen Geschlossenheit der inneren englischen Front und der immer wieder betonten Eintracht zwischen der Londoner Regierung und den englischen Trade Unions wachgerufen haben. Auf einer großen Arbeiterversammlung in Glasgow ist es, wie aus Newyork berichtet wird, zu stürmischen Auseinandersetzung [illegible] der Arbeiterschaft an der Regierung [illegible] besteht der Einwand [illegible] daß durch [illegible] geht. Es ist bezeichnend, daß [illegible] seit langem die [illegible] Labourpartei [illegible] billigt und die [illegible] für die [illegible] Arbeiterschaft [illegible] Arbeitsminister [illegible] den Tagen [illegible] scharfen [illegible] die Verbindung [illegible] englische [illegible] erbei an; [illegible] den eine [illegible] gitation [illegible] kommunistischer Elemente zurückzuführen sei. Bevin ging sogar so weit, offen die Moskauer Regierung für die Machenschaften unter der englischen Arbeiterschaft verantwortlich zu machen und behauptete, daß kommunistische Agitatoren von der Moskauer Regierung nach England entsandt worden seien, um die Arbeiterschaft gegen die Regierung aufzuhetzen. Da Bevin zum engeren Kriegskabinett gehört und als eine der stärksten Stützen der Regierung Churchill gilt, wird aus seinem scharfen Angriff auf Sowjetrußland geschlossen, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland noch wie vor alles andere als befriedigend sind. Aus den Worten des Arbeitsministers Bevin spricht die unverhohlene schwere Enttäuschung über den Fehlschlag der zahlreichen Versuche der britischen Politik, Sowjetrußland den Interessen Großbritanniens gefügig zu machen.

Lord Lothians Nachfolger

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 18. Dezember.

An der lebhaften Debatte um die Neubesetzung des englischen Botschafterpostens in den USA beteiligen sich jetzt auch die amerikanischen Kreise. Nach einem Telegramm der Newyorker „Daily News" bezeichnet man in Washington drei Engländer als aussichtsreiche Kandidaten: den Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair, den Gewerkschaftssekretär Sir Walter Citrine, der sich gegenwärtig auf einer Vortragsreise in den USA befindet, und den Chefredakteur des „News Chronicle", Sir Walter Layton, der auch Direktor des Londoner „Economist" ist und sich als Berater der englischen Einkaufsdelegation ebenfalls in den USA aufhält.

6000-Tonnen-Kreuzer zweimal getroffen

Weiter erbitterte Kämpfe an der Cyrenaika-Front

Rom, 17. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der achte Tag der Schlacht in der Wüstenzone der Cyrenaika-Front brachte ebenso erbitterte Kämpfe wie die vorangegangenen Tage. Trotz äußerst ungünstiger Wetterlage hat unsere Luftwaffe ihre Tätigkeit nicht verringert und im Verein mit dem Widerstand der Truppe mit ihren Jagd- und Bomberformationen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Unsere Torpedoflugzeuge haben einen 6000-Tonnen-Kreuzer, der Bardia beschossen hatte, mit zwei Torpedos getroffen. Fünf eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

An der griechischen Front im Abschnitt der 9. Armee Ruhe, an der der 11. Armee harte Kämpfe. In den Kämpfen der vergangenen Tage haben sich vor allem das Grenadier- und das Mailänder Lancieri (Ulanen)-Regiment ausgezeichnet.

In Ostafrika Patrouillen- und Artillerietätigkeit an der Sudanfront. Am gestrigen Vormittag wurde ein feindliches Flugzeug, das Diredaua bombardieren wollte, von unseren beim Alarm aufgestiegenen Jägern abgeschossen. Während des vorgestern gemeldeten feindlichen Luftangriffes hat eines unserer Jagdflugzeuge einen Wellesley-Apparat brennend abgeschossen.

Syrien stellt sich!

Verstärkte britische Pression — Syrische Abwehrmaßnahmen

Von unserem ständigen Vertreter

vm Ankara, 18. Dezember.

Die englische Regierung hat dieser Tage den verantwortlichen Männern Syriens mitteilen lassen, daß sie sich entschlossen habe, auch auf den syrischen Außenhandel das Navycert-System anzuwenden. Mit anderen Worten: London will die Blockade auch auf Syrien ausdehnen. Die englische Pressionspolitik gegenüber Syrien ist damit in eine neue Phase eingetreten.

Die Nachrichten aus Damaskus und Beirut zeigen, daß man dort nicht gewillt ist, sich diesen Gewaltmethoden zu beugen. Man hat den Fehdehandschuh aufgegriffen und das öffentliche Leben in Syrien steht in diesen Tagen im Zeichen der Gegenmeßnahmen gegen alle Versuche, das Land durch wirtschaftliche Pressionsmethoden in Schwierigkeiten zu bringen und den englischen Wünschen gefügig zu machen. Der Entschluß, Lebensmittelkarten einzuführen und Lebensmittelvorräte, sowie deren Produktion der militärischen Kontrolle zu unterstellen, sind deutliche Warnungen an die englische Adresse. Seit dem Zusammenbruch Frankreichs hatte die britische Politik immer wieder versucht, Syrien unter die Fuchtel Londons zu bringen und in echt britischer Bundesgenossentreue dieses Land seinem einstigen Verbündeten abzujagen.

Das Arabertum Syriens hatte aber offensichtlich wenig Neigung, einer „Freiheit" unter der britischen Flagge entgegen zu eilen. Man änderte deshalb in London sehr rasch seine Methoden. Wenige Wochen später bei einer der nordarabischen Köpfe der syrischen Unabhängigkeitsbewegung, der Nationalistenführer Schabander, einem geheimnisvollen Mordanschlag zum Opfer. Es gab keinen Zweifel, wo die Urheber dieses Verbrechens zu suchen waren.

In den letzten Monaten und Wochen hat die Frontstellung Syriens gegen England in dem Maße zugenommen, wie die Hoffnung, die Unabhängigkeit des Landes und seiner arabischen Bevölkerung verwirklichen zu können, gewachsen ist. Mit schonungsloser Offenheit hat die syrische Presse England des Mordes an dem ägyptischen Ministerpräsidenten und Kriegsminister beschuldigt. Es blieb aber nicht nur bei dem Kampf mit der Feder. Vor zwei Wochen hat die syrische Regierung ein Gesetz erlassen, das allen Staatsangehörigen Syriens verbietet, in fremden militärischen Diensten zu stehen; ein Verstoß gegen dieses Gesetz hat den Verlust der Staatsbürgerschaft zur Folge. Den englischen Rekrutierungskommandos hat diese Maßnahme der syrischen Regierung erheblich das Konzept verdorben.

In syrischen politischen Kreisen ist man sich darüber im klaren, daß England angesichts der Erfolglosigkeit seiner unterirdischen Pressionsmanöver und Intrigen jetzt versuchen will, Syrien durch offene und skrupellose Gewaltmethoden auf die Knie zu zwingen. Neben dieser Erkenntnis steht aber offensichtlich die Entschlossenheit, sich dieser Herausforderung gegenüberzustellen. Es ist wohl kein Zufall, wenn die syrische Presse gleichzeitig mit der Nachricht von den englischen Blockademaßnahmen verkündet, daß der Prozeß über den Mord an Schabander in der allernächsten Zeit beginnt und Gelegenheit geben wird, Machenschaften gewisser Mächte einmal in aller Oeffentlichkeit zur Diskussion zu stellen.

Die Kämpfe in der Wüste

Die englischen Panzer können nicht weiter vordringen

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 18. Dezember.

Die mit einem in der Geschichte der Wüstenfeldzüge noch nicht dagewesenen militärischen Kampfaufwand vorgetragene englische Offensive in der westlichen Wüste scheint nach acht Tagen unablässiger blutiger Kämpfe, in denen sich die beiden Armeen Grazianis gegen Englands stark überlegene motorisierte Verbände schlugen, zum Stehen zu kommen. Die Masse der britischen Panzer, deren Zahl auf 800 bis 1000 angegeben wird, konnte nach italienischen Meldungen trotz der Unterstützung durch Flottenverbände, die die Küstenstraße Sidi el Barani—Sollum unter Feuer hielten, nicht weiter vordringen.

Nach den acht Tagen der Schlacht beginnt sich für die unter dem Befehl General Wilsons stehenden englischen Streitkräfte die Verlängerung der Zufuhrlinien durch die zurückgewonnenen Gebiete bemerkbar zu machen, dessen an sich spärliche Wasserstellen durch die Kämpfe vollends zerstört oder durch die auf die Auffangstellungen zurückgehenden Italiener vernichtet

Deutschland will sein Recht!

Dr. Goebbels sprach in Hamburg vor der Arbeiterschaft der Blohm-und-Voß-Werften — Scharfe Abrechnungen mit den heuchlerischen sozialen Versprechungen Churchills

Hamburg, 17. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Dienstagvormittag zu einem kurzen Besuch in Hamburg ein. Der Minister sprach gegen Mittag in einer Werfthalle vor der zu einem Betriebsappell versammelten Belegschaft der Blohm-&-Voß-Werften.

*

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn seiner Rede vor der Belegschaft der Blohm-&-Voß-Werften in Hamburg den zum Betriebsappell versammelten Arbeitern und Arbeiterinnen den Dank dafür aus, daß sie trotz vieler nächtlichen Luftalarme unerschütterlich ihre Haltung und ihre Arbeitsdisziplin gewahrt hätten. In diesen Dank, so sagte Dr. Goebbels, wolle er die ganze Stadt Hamburg einschließen. Der Arbeiter, der Tag für Tag den Panzer der deutschen Rüstung zur See härter schmiedet, könne am besten bezeugen, daß es den britischen Nachtbombern nicht gelungen sei, die Kriegsproduktion der großen Hafenstadt auch nur an einer Stelle empfindlich zu stören.

Trotz der Luftalarme gebe es in Hamburg keinen Arbeiter, der sich in seinem Werktag unterbrechen lasse. Die Schiffsbauer und Werftarbeiter fühlten sich als Soldaten der Arbeit, denn heute habe in Deutschland jeder begriffen, worum es in der entscheidenden Auseinandersetzung mit England gehe. Churchill werde erfahren, daß der Terror seiner Bombenwürfe auf Arbeiterhäuser, Krankenhäuser und Kirchen auch in den häufiger luftbedrohten deutschen Städten nicht die von ihm gewünschte Wirkung habe.

Deutschland führe heute einen totalen Krieg, einen Volkskrieg in des Wortes bester Bedeutung. Denn der Kampf gegen England werde über das Leben und die Zukunft des deutschen Achtzig-Millionen-Volkes entscheiden. Für das Reich gebe es heute kein Zurück mehr. Jeder könne sich am Beispiel zweier bitterer Nachweltkriegsjahrzehnte das Werk der Zerstörung und Volksvernichtung ausmalen, das die Feinde Deutschlands anrichten würden, wenn es ihnen nochmals gelänge, das Reich zu zerbrechen.

Der Führer habe diesen Krieg nicht gewollt. Er habe lange Jahre Europa zur Vernunft gerufen, Friedensvorschläge gemacht und der Welt Abrüstungspläne unterbreitet. Nichts habe gefruchtet, jetzt aber, wo England der Nation den Krieg aufgezwungen habe, rief Dr. Goebbels unter dem stürmischen Jubel der Arbeiter aus, werde Deutschland auch alles daransetzen, um ihn siegreich zu beenden.

Das deutsche Volk habe in diesem Kriege, der wie jede Auseinandersetzung mit der Waffe dem Sieger auch Rechtsmittel verschaffe, die Gelegenheit, die Fehler aus 400 Jahren deutscher Geschichte wieder gutzumachen. Schon einmal habe die Geschichte unser Volk vor eine ähnliche Probe, wie es sie heute zu bestehen habe, gestellt. Damals im Weltkriege habe Deutschland die ihm vom Schicksal auferlegte Probe im letzten Augenblick nicht bestanden. In der entscheidenden Stunde habe die Führung versagt, und dann sei auch der Widerstand des Volkes zusammengebrochen. Das Diktat von Versailles haben den deutschen Lebensraum unerträglich beschnitten und unserem Volke Kontributionen von astronomischen Dimensionen auferlegt. Der deutsche Arbeiter habe lange, bittere Jahre hindurch erfahren müssen, was es heiße, einen verlorenen Krieg zu bezahlen. In der sich jetzt vollziehenden entscheidenden Auseinandersetzung mit dem britischen Weltreich werde Deutschland durch seinen besten Sohn geführt. Diesmal sei ein Versagen der Führung im Augenblick unserer größten nationalen Kraftanstrengung ausgeschlossen, weil es der unerschütterliche Wille des Führers sei, den Krieg für das ganze Volk zu gewinnen.

Englands Plutokratie führe heute den Krieg mit so verzweifelter Erbitterung, weil sie das deutsche Volk von den Reichtümern der Welt ausschließen wolle, um ihm seine Entfaltungsmöglichkeit zu nehmen. Das nationalsozialistische Deutschland habe es aber satt, sich von einer kleinen Gewinnerclique, die in ihrem Überfluß ersticke, vorschreiben zu lassen, was ihm an Lebensmöglichkeiten zustehe und was nicht. Deutschland wolle endlich den ihm gebührenden Anteil an den Reichtümern der Welt haben, auch und vor allem, um seine sozialen Fragen großzügig und vorbildlich lösen zu können.

In seiner verzweifelten Lage werfe nun das aus tiefen Wunden blutende Großbritannien mit sozialen Versprechungen für die Zeit nach dem Kriege um sich. Seine, von der Plutokratie bezahlten Arbeiterführer predigten am Rundfunk ein neuorganisiertes Europa des sozialen Ausgleichs. Deutschland habe als Erwiderung nur eine Frage: Weshalb habe England das neue Europa, dessen Bild es heute in Worten ausmale, nicht schon im Jahre 1919 aufgebaut?

Churchill, der schon zum Entstehen des Weltkrieges sein gerütteltes Maß beigetragen habe, verkünde in diesen Tagen, er wolle, wie 1918 Wilson, über den Kopf seiner Führung zum deutschen Volk sprechen. Das sollte er nur getrost tun! Deutschland werde ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. (Hier brachen die Arbeiter der Blohm & Voß-Werften in stürmische Beifallskundgebungen aus.)

Die „Arbeiterführer", die heute in England auf Bestellung von Sozialismus schwärmten, setzte Dr Goebbels seinen Zuhörern auseinander, seien in Wirklichkeit nichts anderes, als servile Kreaturen der Plutokratie. Im britischen Parlament sei zum Beispiel der sogenannte Oppositionsführer einer ihrer bestbezahlten Lohndiener. Während die breite Masse der britischen Arbeiter die ganzen Lasten des Krieges zu tragen habe, zahlen die Rüstungsfirmen der Insel ihren Aktionären Dividende bis zu 180 vom Hundert.

Und dieses England einer in allen Fugen krachenden morschen sozialen Welt wolle dem deutschen Arbeiter von Reformen reden! Dafür sei es zu spät. Deutschland habe sich im Falle Wilson einmal auf Versprechungen eingelassen, einmal aber nie wieder! Es wolle sein Recht. Es wolle den ihm zustehenden Teil von den Gütern der Erde. Nach dem Kriege werde der Nationalsozialismus dann der Welt zeigen, was er unter Sozialismus verstehe.

In einer großen Rede vor den Rüstungsarbeitern habe sich der Führer selbst zum Garanten dieses kommenden Deutschland gemacht, das nach dem Siege mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln die soziale Frage lösen werde. Der Führer habe noch immer das verwirklicht, was er mit seinem Wort verbürgt habe. Unter dem stürmischen Jubel der Arbeiter rief Dr. Goebbels aus: „Churchill soll lieber daran denken, wie es einst mit ihm zu Ende gehen wird. In Deutschland hört niemand auf ihn!" Bei der Nation habe nur das Wort des Führers Gewicht. Unser Volk vertraue und baue auf ihn, den ersten Soldaten und Arbeiter des Reiches.

Eine Rede Musserts

„Diesen Krieg wird England verlieren!"

Amsterdam, 17. Dezember.

Anläßlich der neunten Wiederkehr des Gründungstages der NSB-Bewegung in den Niederlanden hatten sich in Utrecht die ersten 10 000 Mitglieder der NSB zu einer Gedenkfeier versammelt, auf der auch zahlreiche deutsche Gäste, unter ihnen der Sonderbeauftragte des Stellvertreter des Führers, Oberdienstleiter Dechsle, und der Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden, Oberdienstleiter Generalkommissar Schmidt, befanden.

Nach Ansprachen hervorragender Mitglieder der NSB-Bewegung überbrachte Oberdienstleiter Dechsle die kameradschaftlichen Grüße des Stellvertreters des Führers. Namens der NSDAP begrüßte Oberdienstleiter Schmidt die Versammlung.

Der Leiter der NSB, Mussert, ergriff dann zu einer großangelegten Rede das Wort. Nach einem Rückblick auf die Jahre des Kampfes der NSB um das niederländische Volk verwahrte er sich scharf gegen den Verleumdungen, die von demokratischer Seite gegen den holländischen Nationalsozialismus vorgebracht werden. Jahrelang habe das frühere System dem niederländischen Volk vorzumachen versucht, daß England ein Freund der Niederlande sei. In der Zwischenzeit aber seien dieselben Leute mit dem Golde des niederländischen Volkes geflüchtet und England habe weiter keine Verdienste, als daß es durch seine Flieger die friedliche holländische Zivilbevölkerung bombardiere. Die Niederlande hätten fünf Kriege mit England geführt. Unvergessen aber seien in den Niederlanden die 26 000 Burenfrauen und Kinder, die von Engländern in den Konzentrationslagern Südafrikas hingemordet worden seien. Englands Ziel sei das Chaos in Europa. Diesen Krieg aber werde England verlieren; das Empiere werde untergehen und es werde niemals sein Ziel erreichen. Schon seit Jahren hätten die holländischen Nationalsozialisten sich mit dem Nationalsozialismus in Deutschland und dem Faschismus in Italien in der Erkenntnis eins gefühlt, daß nur die Zusammenarbeit aller jungen Völker Europa neu errichten könne. Die germanischen Völker seien auf eine solche Zusammenarbeit schicksalhaft angewiesen. Ihnen sei durch Adolf Hitler, einer einmaligen Erscheinung der Geschichte, ein Gestalter einer besseren Zukunft erstanden.

20 Jahre Zentralparteiverlag

Glückwunschtelegramme von Dr. Goebbels und Dr. Dietrich an Reichsleiter Amann

Berlin, 17. Dezember.

Anläßlich des 20jährigen Bestehens des Zentralparteiverlages sandten Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich an Reichsleiter Amann in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschtelegramme.

Das Telegramm von Dr. Goebbels hat folgenden Wortlaut: „Zum 20jährigen Bestehen des Parteiverlages Franz Eher Nachf. übermittle ich Ihnen, lieber Parteigenosse Amann, meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche. Der Parteiverlag hat sich in diesen zwei Jahrzehnten im Kampf um die Macht und um die Festigung und Sicherung des Reiches geschichtliche Verdienste erworben. Vor allem Sie können an diesem Tage mit Stolz und Befriedigung auf die geleistete Arbeit und auf den einzigartigen Siegeszug eines Verlagsunternehmens zurückblicken. Ich selbst bin glücklich darüber, zu einem bescheidenen Teil daran mitgeholfen zu haben. In kameradschaftlicher Verbundenheit mit Heil Hitler!

gez. Ihr Dr. Goebbels."

Reichspressechef Dr. Dietrich sandte das nachstehende Telegramm: „Zum 20jährigen Bestehen des Zentralparteiverlages möchte ich Ihnen, lieber Parteigenosse Amann, als dem Schöpfer und Leiter dieses großen Werkes namens der Reichspressestelle der NSDAP und der Presseabteilung der Reichsregierung die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. In steter kameradschaftlicher Verbundenheit

Ihr Dr. Dietrich."

Britenbomben auf Basel

Neue brutale Verletzung der schweizerischen Neutralität. Vier Todesopfer, erheblicher Sachschaden

Genf, 17. Dezember.

Nach den wiederholten Verletzungen der schweizerischen Gebietshoheit durch durchfliegende britische Flugzeuge hat die RAF sich ein besonders tolles Stück brutalster Mißachtung der schweizerischen Neutralität geleistet.

Britische Flugzeuge haben in der Nacht zum Dienstag zwischen 23 und 24 Uhr die schweizerische Stadt Basel mit Bomben beworfen. Die Bomben fielen in das Gundelfinger Viertel und in den Vorort Binningen, die beide als reine Wohnviertel bekannt sind. Außerdem wurden einige Bomben in der Nähe des Güterbahnhofes abgeworfen. Der verbrecherische Angriff hat, wie bis jetzt festgestellt wurde, vier Todesopfer gefordert. Eine weitere Anzahl Personen trug Verletzungen davon. Der angerichtete Sachschaden wird als ziemlich bedeutend angegeben.

In Kürze

Der Vorsitzende der Rechtsabteilung in der Verwaltung der französischen Konzession Schanghais, d'Hooghe, wurde Montag abend von unerkannt entkommenen Attentätern durch drei Revolverschüsse getötet.

*

Der Duce hat im Beisein des Ministers für Volksbildung, Pavolini, Staatssekretär von Tschammer und Osten, Präsident der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft und Reichssportführer, empfangen und mit ihm eine herzliche Unterredung gehabt.

+

Wie Associated Preß aus Bombay meldet, wurde der Sekretär Gandhis, Pyaralel Sharma, verhaftet, weil er sich gegen den englischen Krieg aussprach.

Kamerad des Soldaten

Weihnachtsfeier bei den Frontarbeitern — Dr. Ley an der Kanalküste

An der Kanalküste, 17. Dezember.

Ein von der Deutschen Arbeitsfront betreutes Frontarbeitslager der Organisation Todt an der Kanalküste bildete das Ziel einer Inspektionsreise, die Reichsleiter Dr. Ley am Montag und Dienstag zu den im besetzten Gebiet in Frankreich tätigen Frontarbeitern durchführte. Gemeinsam mit mehreren Mitarbeitern des durch Krankheit verhinderten Reichsministers Dr. Todt und in Begleitung der für die Lagerbetreuung und den Einsatz von „Kraft durch Freude" zuständigen Sachbearbeiter der Deutschen Arbeitsfront besuchte Dr. Ley zunächst zahlreiche Arbeitsplätze der Männer, die ihre Einsatzbereitschaft schon am Westwall bewiesen und nun bereits seit Monaten im besetzten Gebiet ihre Pflicht erfüllt haben.

Wie im Vorjahre am Westwall, nahm Dr. Ley auch diesmal an der Kanalküste die Weihnachtsfeier zum Anlaß, den Frontarbeitern und mit ihnen allen deutschen Arbeitern den Dank des Führers und des gesamten deutschen Volkes für ihre Treue zum Werk, die sich in ihrem zähen, unermüdlichen Schaffen ausdrückt, zu übermitteln.

Nach der Verlesung des Telegramms von Reichsminister Dr. Todt durch dessen Vertreter, Ministerialrat Dorsch — auch Dr. Todt dankte seinen Frontarbeitern für ihren vorbildlichen Einsatz — sagte Dr. Ley in seiner Rede u. a. folgendes:

„Aus Euren Gesichtern leuchtet der Stolz, daß Ihr hier mit eingesetzt worden seid! Viele von Euch tragen bereits die vom Führer verliehenen Auszeichnungen. Die deutschen Frontarbeiter sind die besten Kameraden der deutschen Soldaten. Die Opfer an Toten und Verwundeten, die Ihr schon gebracht habt, beweisen das Ausmaß Eurer soldatischen Pflichterfüllung!"

Auf die vom Führer erzielten geschichtlichen Erfolge der deutschen Wehrmacht hinweisend, erklärte Dr. Ley: Ihr Frontarbeiter habt an dem beispiellosen Siegeszug Euren Anteil. Ich habe Euch überall gesehen und beobachtet, wo Ihr unter direkter feindlicher Einwirkung gearbeitet habt. Eure innere und äußere Haltung bestätigte die entscheidende Wandlung, die in den deutschen Menschen durch Adolf Hitler herbeigeführt worden ist. Die deutschen Arbeiter haben ihren Glauben an den Führer und an die Richtigkeit seines Weges in Taten umgesetzt, deren Größe die Welt mit Neid und Bewunderung betrachtet. „Ich brauche nur hier in Euren Augen und auf Euren Arbeitsplätzen den Rhythmus Eures Schaffens zu sehen, um die Gewißheit mitzunehmen, daß Ihr jede Aufgabe mit fanatischem Eifer lösen werdet."

Neue Kulturschande der RAF

Britenbomben auf das Mannheimer Schloß

Mannheim, 17. Dezember.

Churchills Flieger können wieder einmal einen „Erfolg" verbuchen. Bei ihrer letzten nächtlichen Luftattacke haben sie das Mannheimer Schloß, ein wertvolles Denkmal der Baukultur des 18. Jahrhunderts, empfindlich beschädigt.

Die großen repräsentativen Säle der kurfürstlichen Zeit, in denen wertvolles Sammelgut zur Schau gestellt war, wurden durch Spreng- und Brandbomben übel mitgenommen In der mondhellen Nacht konnte der sehr ausgedehnte Schloßbau, einer der größten Europas, der sich deutlich von allen anderen Objekten abhebt, gar nicht verkannt werden. Die „Kultursendlinge" Winston Churchills hinderte das jedoch nicht, ihre Bombenlast gerade auf dieses Ziel abzuladen. Sie handelten wie üblich in völliger sinnloser Weise nur zu dem Zweck, Schaden um jeden Preis zu stiften.

Den britischen Prämienfliegern genügte diese „Heldentat" jedoch nicht, und so warfen sie auch die in nächster Nähe des Schlosses befindliche Haushaltsschule der NSV und mehrere angrenzende Wohnhäuser in Brand. Außerdem fiel unmittelbar vor der durch Rote-Kreuz-Zeichen deutlich kenntlich gemachten Chirurgischen Abteilung des Mannheimer Städtischen Krankenhauses eine Bombe, durch deren Splitter zahlreiche Patienten verletzt wurden. In einer benachbarten Stadt wurde gleichfalls ein Krankenhaus von einer Bombe getroffen, die mehrere Todesopfer forderte.

Daß auch diese feigen Taten der sogenannten Königlichen Luftwaffe ihre gerechte Sühne finden werden, dafür bürgt das scharfe Schwert der deutschen Luftwaffe.

Kaleu Kretschmers Erfolg

Wie der Briten-Hilfskreuzer in 3 Minuten unterging

Von Kriegsberichter Hans Kreis

dnb . . ., 17. Dezember. (PK)

Kretschmer ist eingelaufen! Vier Wimpel stehen am Sehrohr! 35 000 BRT hat er mitgebracht! Und darunter schon wieder ein großer englischer Hilfskreuzer von über 16 000 BRT, die „Forfar", außerdem einen dicken Tanker und zwei Frachter.

Groß, ganz groß ist die Freude hier draußen bei uns im Unterseebootstützpunkt an der Atlantikküste. Die 6. Feindfahrt als U-Boot-Kommandant ist gewesen, die Kapitänleutnant Kretschmer, der erst kürzlich vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden ist, mit so prächtigem Erfolg durchgeführt hat. Als erster deutscher U-Boot-Kommandant hat er damit über eine Viertelmillion Tonnen Schiffsraum versenkt.

Aller feindlichen Abwehr zum Trotz hat er 36 englische oder für England fahrende Schiffe mit einer Gesamttonnage von rund 260 000 BRT auf den Grund des Meeres geschickt, darunter befinden sich neben einer stattlichen Anzahl von Tankern allein drei englische Hilfskreuzer von insgesamt 57 000 BRT.

Auf der vorletzten Jagdfahrt im Atlantik versenkte er trotz heftiger Gegenwehr und trotz starker Behinderung durch schweren Seegang die beiden Hilfskreuzer „Patroklos" (11 300 BRT) und „Laurentic" (18 700 BRT). Jetzt, auf dieser Fahrt, erwischte er im hohen Atlantik die „Forfar". Das war in der gleichen Nacht, in der andere unserer im Atlantik operierenden U-Boote den großen Geleitzug zersprengten und fast 130 000 BRT versenkten.

Das Schicksal der „Forfar" erfüllte sich sehr schnell. Von welcher Seite, aus welcher Entfernung der Angriff kam, ob das Boot über Wasser oder unter Wasser operierte: Der Brite hatte das alles gar nicht feststellen können. Wie wild funkte er mit seiner Artillerie mit leichter Munition und Granaten in der Gegend umher und knallte rote Sterne als Notrufe in den nachtschwarzen Himmel. Unberührt von diesem Feuerzauber führte Kapitänleutnant Kretschmer sein Boot zum Angriff.

Eine gewaltige Detonation rüttelt und schüttelt plötzlich alles an Bord des Hilfskreuzers durcheinander, dröhnt durch die Nacht, dringt rollend und lang anhaltend über die See hin zum Boot und bringt zugleich Kunde von dem Sieg. Mitten in den Maschinenraum war der Torpedo hineingefegt. Platzend zerriß er dort unten alles, die Maschinen, die Schotten, das Deck, zerfetzte den Kiel, die „Forfar" brach durch, das Heck stellte kurz auf, verschwand. Der 16 000 Tonner versank in die unendliche Tiefe, aus der in dumpfen Schlägen die Detonationen zahlreicher Wasserbomben heraufpolterten. Diese Bomben waren für deutsche U-Boote bestimmt. Sie befanden sich an Bord des zuvor gesunkenen Schiffes, wo sie unter dem Druck der zunehmenden Tiefe zur Explosion gekommen waren.

Kaum drei Minuten nach dem entscheidenden Schuß waren nur noch Trümmer des britischen Hilfskreuzers zu sehen.

Spiegel des öffentlichen Lebens

Der Deutsche Rundfunk im Kriege

Berlin, 17. Dezember.

Am Montagabend hatte das Kulturpressereferat des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die Rundfunk-Fachpresse und die Schriftleiter der Rundfunkzeitschriften zu einer Arbeitsbesprechung gebeten.

Über Fragen des Zeitfunks machte Herr Häuschen von der Reichsrundfunkgesellschaft interessante Ausführungen. Der Krieg erst hat den Rundfunk zur wirklichen Stimme des Tages gemacht. Das deutsche Volk verlangte von seinem Rundfunk eine sofortige Stellungnahme zu den großen wichtigen politischen und militärischen Ereignissen. Zu den amtlichen OKW-Berichten hat man vom Rundfunk ergänzende Berichte erwartet. Die Berichte der Propagandakompanien sind dieser Forderung entgegengekommen. 100 Sprecher allein hat der Rundfunk für diese Aufgabe zur Verfügung stellen können, 50 Nachwuchssprecher stehen zur Ergänzung bereit. Etwa 20 000 Platten sind in diesen 15 Kriegsmonaten von den Rundfunkberichtern besprochen worden. 15 bis 20 Platten wurden täglich gesendet. Neben dem politischen Aufgabengebiet des Rundfunks stand der Wunsch des schwer arbeitenden und tapfer kämpfenden Volkes nach Ablenkung und Unterhaltung. Zeitgeschehen, Propagandaberichte, die Zeitungs- und Rundfunkschau von Hans Fritsche, die Vorträge über grundsätzliche Fragen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine, der Kameradschaftsdienst, wurden ergänzt durch Sendungen zum kriegsbedingten Alltag, durch die Sendungen für die Hausfrau und für den Bauern. Träger all dieser Sendungen waren sämtliche deutschen Rundfunksender.

Anschließend sprach der Hauptschriftleiter des Drahtlosen Dienstes, Dittmar, über die Aufgaben der deutschen und fremdsprachigen Nachrichtendienste der deutschen Sender. Die Stärke und der Erfolg der deutschen und fremdsprachigen Sendungen des Drahtlosen Dienstes sind in ihrer Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit begründet, die nicht zuletzt die Glaubwürdigkeit der englischen und französischen Rundfunksendungen sowohl in England als auch in Frankreich erschüttert haben. Heute sendet der Drahtlose Dienst seine Nachrichten in 26 Sprachen in alle Welt.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde), Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl: Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner: Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg: Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl: Stadtanzeiger: Peter Jurascheck: Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. im Felde): Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch: Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Abreise Freitag . . ."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(8. Fortsetzung.)

Bald danach kam ein Brief von dem Besitzer der Mosaikfabrik, in dessen Auftrag der Maler das Bild gemalt hatte. Der Herr bat meinen Großvater, mit seiner Tochter in einer geschäftlichen Angelegenheit zu ihm zu kommen. Sie fuhren hin und wurden von dem Fabrikanten in seiner Wohnung empfangen. — Er hatte meine Mutter bis dahin noch nicht gesehen, außer auf dem Bild. — Er sagte nun, mein Großvater und meine Mutter müßten einen Schein unterschreiben, daß sie nichts dagegen hätten, wenn das Mosaik, das unterdessen nach dem Bild gemacht worden war, in Amerika als Reklame benutzt würde. Mein Großvater, obwohl er die Sache nicht recht begriff, war sofort einverstanden, da ihm für diese Unterschrift noch hundert Lire extra geboten wurden. Er unterschrieb also und meine Mutter auch. Eine Woche später erschien nun der Fabrikant ganz unvermutet bei meinen Großeltern. Er sagte, er hätte einen Ausflug nach Pellestrina gemacht und wollte die Gelegenheit benützen, sie zu besuchen. Er hatte sich nämlich auf den ersten Blick in meine Mutter verliebt. Er brachte Geschenke für sie und ihre Eltern mit. Er wiederholte bald diesen Besuch, kam öfters . . . Schließlich bat er meinen Großvater, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Meine Großeltern betrachteten das natürlich als ein märchenhaftes Glück, denn der Mann war sehr reich und angesehen. Daß er sechsundzwanzig Jahre älter war als meine Mutter, und daß sie ihn nicht liebte und ihn überhaupt nicht mochte, das spielte nach Meinung meiner Großeltern keine Rolle. Meine Mutter wehrte sich verzweifelt gegen diesen Plan. Endlich, von ihren Eltern durch Vorwürfe, Verwünschungen und Drohungen zermürbt, gab sie ihren Widerstand auf. Sie heiratete also den Fabrikanten und tauschte das Fischerhäuschen mit einem Palazzo am Canale Grande.

Diese Ehe dauerte nur wenige Wochen, und sie war überhaupt keine Ehe. Der Mann war klug genug, um in seinem Alter von einem so jungen Geschöpf, dem er dazu noch fast ein Fremder war, keine große Liebe zu erwarten. Scheinbar zartfühlend, behandelte er meine Mutter wie ein Kind, verwöhnte sie, überschüttete sie mit Geschenken . . . Er dachte wohl, daß dieser Weg zwar langsam, aber desto sicherer zu ihrem Herzen führen . . . Meine Mutter hatte nun bald nach der Hochzeit mit Entsetzen gemerkt, wie es um sie stand: daß sie ein Kind zu erwarten hatte — von meinem Vater, dem Maler. Sie wußte in ihrer Angst und Verzweiflung nicht, was sie tun sollte. Sie hatte sich natürlich nicht getraut, zu ihren Eltern von ihrem kurzen Liebesglück zu sprechen, und jetzt wagte sie es erst recht nicht, sich ihnen anzuvertrauen, lieber hätte sie sich das Leben genommen. Schließlich, eines Abends, warf sie sich ihrem Mann zu Füßen, gestand ihm alles und flehte ihn an, ihr zu verzeihen . . .

Nun — damit ist die Geschichte so gut wie zu Ende. Es ist nur noch die Kleinigkeit zu berichten, daß er meine Mutter noch in derselben Nacht aus dem Hause jagte — daß sie auch bei ihren enttäuschten und erbitterten Eltern keine Aufnahme fand — und daß ihr Mann in seiner Eitelkeit tödlich verletzt, bei Gericht die Ungültigkeitserklärung der Ehe durchsetzte, da es ja in unserem Gesetz keine Scheidung gibt. Das Leben meiner Mutter war damit für immer zerstört, denn kein Mann ihres Standes konnte je daran denken, sie zu heiraten. Sie wissen ja, daß bei unserem Volke eine Ehe ohne kirchliche Trauung keine Ehe ist; und die Kirche kennt keine Ungültigkeitserklärung einer einmal vollzogenen Trauung."

Das Sinn auf die Brust gesenkt und starr vor sich hinblickend, hatte Marco Ballarin diesen Bericht angehört. Jetzt hob er langsam den Kopf und fragte mit matter Stimme: „Und was hätte Ihrer Meinung nach jener Mann tun müssen?"

„Was er hätte tun müssen?" wiederholte Nelda die Frage — noch in demselben ruhigen Ton, den sie während ihres ganzen Berichtes gewahrt hatte. Aber nun erhob sie ihre Stimme zu einer wilden Anklage: „Nicht meine Mutter — nein, er hätte um Vergebung bitten müssen, daß er ihre Eltern mit Geld bestochen hatte, sie ihm auszuliefern — gegen ihren Willen und gegen ihr Gefühl — dafür, daß er seinen Reichtum so schändlich mißbraucht hatte! Er wußte sehr wohl, daß sie ihn nicht liebte, und er wußte, daß er ihr ganzes Leben zerstörte, indem er sie fortjagte! Wenn er schon nicht die Herzensgröße aufbringen konnte, sie bei sich zu behalten und ihr zu verzeihen — wenn's überhaupt etwas zu verzeihen gab! —, so hätte er ja von ihr getrennt leben können, aber für sie sorgen und . . . Aber wozu noch darüber reden? Ich weiß ja: er war im Recht — in seinem vollen, guten, unantastbaren staatsbürgerlichen Recht! Ich weiß, daß die Schuldige — die Verworfene, meine Mutter war — nicht etwa er, der sich eine Frau erhandelt hatte wie eine Ware — nicht etwa meine Großeltern, die sie verschachert hatten! O nein, die waren rechtschaffene und sehr fromme Leute! Und deshalb haben sie ihrer verworfenen Tochter auch die Tür gewiesen. Nein, sie wollten es niemals sehen, dieses im Entstehen begriffene Kind der Sünde, das so viel finanziellen Schaden anrichtete, noch ehe es das Licht der Welt erblickte: den Verlust eines Schwiegersohnes mit einem Palazzo am Canale Grande und einer Fabrik und . . ."

Nelda brach mitten im Satz ab, erhob sich und starrte erschreckt auf den fremden alten Mann, der ihr da gegenüber in seinem Sessel mehr hing als saß: sein Gesicht hatte eine grünlich-graue Färbung angenommen und schien ganz in sich zusammengefallen.

„Ist Ihnen nicht wohl? — Kann ich etwas für Sie tun?" fragte sie hastig.

Ballarin machte eine matte abwinkende Bewegung: „Nein, nein, danke . . . aber . . . antworten Sie mir . . ." — er richtete sich auf, erhob sich von seinem Sessel — es sah aus, als erhebe sich ein Toter aus seinem Sarge — und stand nun, gestützt auf die Rückenlehne, vor ihr — „antworten Sie mir, bitte . . . Wenn dieser Mann heuet vor Ihnen stehen und Sie bitten würde: Lassen Sie mich an Ihnen wieder gutmachen, was ich an Ihrer Mutetr gesündigt habe! — Kommen Sie als meine Tochter in mein Haus . . ."

Ein wilder Aufschrei unterbrach ihn. „Marco Ballarin! — Sie sind Marco Ballarin!!"

Er senkte aufstöhnend den Kopf.

„Sie sind der Mörder meiner Mutter!"

„Nelda, haben Sie Erbarmen mit einem alten Manne, der aus tiefstem Herzen bereut!" stöhnte Ballarin. „Ihre Mutter selbst hat mir verziehen in ihrer Todesstunde . . ."

„Aber ich verzeihe Ihnen nicht! — Nie, nie!"

„Nelda, ich habe Ihrer Mutter geschworen, daß ich von nun an für Sie sorgen werde! Einen heiligen Eid habe ich geleistet — vor ihr und vor Gott! Jahrzehnte habe ich gelitten unter dem Unrecht, das ich getan. Machen Sie es mir nicht unmöglich, meinen Schwur zu erfüllen! Mehren Sie nicht noch meine Qualen!"

„Ich danke Gott, wenn ich dazu imstande bin."

„Nein, nein, Sie dürfen mich nicht zurückweisen! Sie versündigen sich damit gegen Ihre tote Mutter. Es war ihr letzter Wunsch, daß ich für Sie sorgen — Ihnen ein Vater sein soll. Sie dürfen mich nicht hindern, den Wunsch der Verstorbenen zu erfüllen!"

Nelda wendete sich stumm ab und ging auf die Tür zu.

Marco Ballarin aber trat ihr in den Weg und klammerte sich wie ein Ertrinkender an ihren Arm. „Nein, nein — gehen Sie nicht fort! Oder wenn Sie jetzt nicht bleiben wollen nicht bleiben können . . . nehmen Sie sich Zeit, darüber nachzudenken, was Sie tun wollen! Es ist eine Sünde, wenn Sie den Wunsch Ihrer toten Mutter mißachten! Nehmen Sie sich Bedenkzeit — aber unterdessen . . . Sie dürfen nicht länger in dieser unwürdigen Stellung bleiben . . ."

— — — — — — —

Es war zwanzig Minuten nach fünf Uhr, als Gino Bian in das Hotel zurückkehrte. Als er, vom Lift her kommend, an der Tür von Nummer 17 — der letzten Tür vor seiner eigenen — vorüberkam, hörte er eine erregte Frauenstimme aus dem Zimmer dringen. Er vernahm, daß diese Frau italienisch sprach, und blieb unwillkürlich einen Augenblick stehen. Es waren die ersten italienischen Worte, die seit seiner Ankunft in Europa an sein Ohr drangen:

„Ich will Ihr Geld nicht! Verstehen Sie es noch immer nicht? — Nein, nicht einen Penny nehme ich aus Ihrer Hand! Nein, kein Wort weiter! Lassen Sie mich endlich hinaus! Ich will Sie nie im Leben wiedersehen!"

Gino hörte darauf noch eine flehende Männerstimme; die Worte waren auch italienisch, aber er konnte sie nicht genau verstehen. Dann betrat er sein Zimmer, um seine Koffer für die Abreise fertig zu machen.

Er hatte die Tür noch nicht hinter sich geschlossen, da wurde die Zimmertür nebenan aufgerissen, und er hörte leichte Schritte den Korridor entlang rennen. Neugierig, die Aufgeregte zu sehen, streckte er seinen Kopf zur Tür hinaus, sah aber nur noch ihr Kleid um die Korridorecke wehen. In demselben Augenblick kam ein alter Herr aus dem Zimmer, lief, so schnell er konnte, der Enteilenden nach und rief: „Gehen Sie nicht! Ich flehe Sie an . . ." Weiter konnte Gino nichts hören, denn der Alte war nun auch an der Korridorecke, in der Richtung auf den Lift und die Treppe zu, verschwunden.

Gino bemerkte jetzt, daß die Tür des Zimmers, in dem der erregte Auftritt stattgefunden hatte, weit offen stand. Da sie direkt neben seiner Tür lag, konnte er sich nicht enthalten, einen Blick in den Raum zu werfen.

Zu seinem Erstaunen sah er den Teppich mit nagelneuen weißen Fünfpfund-Scheinen bedeckt. Offenbar war es ein von der Bank gebündeltes Päckchen gewesen, das die Aufgeregte so heftig von sich geschleudert hatte, daß das Streifband gerissen war, und die Scheine sich auf dem Boden zerstreut hatten.

Was für eine sonderbare Welt! dachte Gino mit bitterem Lächeln. Ich sitze in der übelsten Geldklemme, und diese Frau wirft eine solche Summe achtlos weg! Es müssen wenigstens tausend Pfund sein. — Ob ich dem Alten, als einem Landsmann in der Fremde, mein Mißgeschick erzählen soll — und ihn bitten, mir ein paar tausend Lire zu leihen? — Nein, das ist ja Unsinn! Reiche Leute geben in solchen Fällen nie etwas. Nur Menschen, denen es selbst schlecht geht, sind hilfreich!

Gino betrat wieder sein Zimmer und klingelte nach dem Zimmerkellner. Dieser erschien gleich darauf und fragte, auf der Türschwelle stehenbleibend, nach den Wünschen des Gastes.

„Bitte, geben Sie doch unten Bescheid", sagte Gino, „daß ich heute abend abreise, und . . ."

In diesem Augenblick wurde er von einer etwas atemlosen Stimme unterbrochen:

„Wenn Mister Chiopris, der Herr von Nummer sechsunddreißig, zurückkommt, soll ihm ausgerichtet werden, daß ich ruhebedürftig bin und heute nicht mehr gestört zu werden wünsche. Sagen Sie das sofort unten an!"

Es war der alte Herr von Nummer 17, der soeben von seiner vergeblichen Verfolgung zurückkommend, dem Zimmerkellner diesen Befehl erteilte — ohne jede Rücksicht darauf, daß Gino noch mit dem Kellner im Gespräch war.

„Jawohl, werde es sofort ausrichten", antwortete der Kellner beflissen. Er hoffte wohl — nach dem herrischen Benehmen des Gastes — auf ein gutes Trinkgeld.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

Minna ließ die Suppenschüssel fallen. Minna heulte los. Tröstete der kleine Peter: „Ich hätte doch keine Suppe gegessen!"

*

Müller streicht sein Wochenendhaus.

„Sie hätten Maler werden sollen!" sagt der Nachbar anerkennend.

„Sie werden sich wundern", meint M[...] ich bin es sogar!"

Matrosen feiern [...]

Sie saßen in d[...]

„Was trinkt[...]

„Das komm[...]

„Worauf?"[...]

„Wer beza[...]

Die kleine[...]

Vater: „[...]

Ella: [...]

Bal[...]

Ella[...]

Bal[...]

Ella[...]

gekomm[...]

An alten Kampfstätten

Ein Besuch im Gelände zwischen Westwall und Maginotlinie — Erinnerung an große Tage

(PK) Es ist jetzt fast ein Jahr her, daß wir in die Stellung zwischen Westwall und Maginotlinie einrückten, um den Feind langsam auf seine befestigten Werke zurückzudrängen. Da lagen wir in den Erdstellungen und, wenn es gut ging, auch in verlassenen Häusern. Wir haben sie geschont, soweit es irgend ging. Der deutsche Soldat brachte Sauberkeit und Ordnung in das Chaos, das uns der französische und der englische Gegner überlassen hatte. Nie wurde aus Mutwillen zerstört, nichts, was anderen gehörte, nach Hause geschickt, doch der tägliche Kampf um das nackte Leben, die Kälte, das Ringen um die primitivsten Bedürfnisse konnten eben nicht immer Halt machen vor der Rücksicht auf die ehemaligen Besitzer. Wir haben oft an sie gedacht, wir hatten sie nie gekannt, aber jetzt auf meiner Fahrt in die alten Kampfstätten sollte ich sie kennenlernen.

Wir kommen aus dem deutschen Hinterland in den kleinen unscheinbaren Marktflecken. Ich sehe ernüchtert die eintönige Dorfstraße, das primitive Kaffee, die ländliche Gastwirtschaft, die uns damals als Fata morgana erschienen war, als begehrenswertes Ziel. Damals hatten wir wochenlang davon gesprochen, man hatte geplant, verabredet und auf den Sonntagsurlaub gehofft. Dann, wenn der große Schlag geglückt war, war man hinuntermarschiert in das Tal, zwei Stunden lang, hatte sich dort auf die Kleinbahn gesetzt, war eine halbe Stunde lang gefahren bis hierher, wo die ersten Zivilisten waren, wo das nicht geräumte Gebiet begann. Da saß man dann, etwas scheu und ungewohnt, in der kleinen von Soldaten überfüllten Wirtschaft, man sprach mit den Bauern, sah mit großen Augen auf die Mädchen. Wenn man heim kam nach wieder einer halben Stunde Bahnfahrt und zweieinhalb Stunden Marsch die Höhen hinauf, zehrte man noch lange von der bunten, immer lebendigen Erinnerung. Jetzt, da wir nach dreiviertel Jahren mit dem Auto durch den Ort einstiger Sehnsucht rollten, bin ich schon wieder fast verständnislos, es ist ein Dorf wie tausend andere, ohne die Soldaten fast menschenleer, von Reiz nur für den, dem es Heimat ist — und die war es uns wohl damals.

Wir fahren weiter neben der Kleinbahn durch das einstige Etappengebiet. Beim nächsten Dorf steige ich rechts den kleinen Hügel hinauf, in den wir damals zur weiteren Verstärkung des Westwalles Deckungsstollen ohne Zahl getrieben hatten. Sie sind heute sorgfältig verschlossen, um Unfälle zu verhüten, versperrt und abgeriegelt. Am Fuß des Hügels ist noch das große Holzlager, das wir einst aus dem Walde gewonnen haben. Französische Gefangene arbeiten an ihm, bauen aus dem Material eine lange Reihe von Siedlungshäusern für Landarbeiter, vollenden für den Frieden, was wir für den Krieg begannen.

In dem kleinen Städtchen, in dem wir damals in Ruhestellung lagen, sind die Bunker in ähnlicher Weise umzäunt und verschlossen. Ich gehe in den Garten, der einige Wochen lang meiner gewesen ist. Ich sehe mir die Rüben, die Erbsen an und die Erdbeeren, die ich damals gepflanzt habe und die die Heimkehrenden ernteten. Eine Frau kommt heraus und begreift schnell. Drinnen bei einem guten Kognak reden wir zuerst von den überreifen Erbsen, die sie aß, als sie aus Mitteldeutschland in die Heimat zurückkehrte, und plaudern dann von ihrer Wohnung und wie sie sie vorgefunden hat. Auch sie bestätigt, wie sorgsam die Soldaten mit Haus und Mobiliar umgegangen seien.

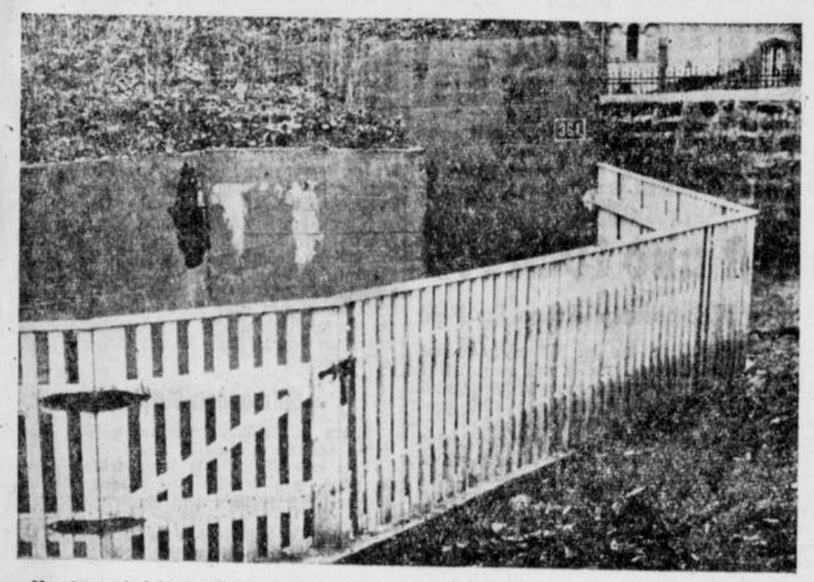
Die Zeit drängt, die Fahrt geht weiter durch das verunkrautete, versteppte Land, das einst Kampfgebiet war. Im ersten lothringischen Dorf, das damals im Winter von unseren Truppen genommen wurde, begrüßt mich mein „Hauswirt" mit kräftigem „Heil Hitler!" Es sieht hier böse aus. Die Artillerie hatte hereingeschossen, wo die französischen Kolonialtruppen vor unserem Einrücken gehaust. Etwas Bedrückendes liegt über dem ganzen Streifen, der Schrecken und das Grauen des Krieges ist von der Landschaft noch nicht gewichen. Die Straßen und Häuser sind noch fast menschenleer, aber die, die zurückgekommen sind, sind zuversichtlich. Es wird überall zugepackt von der deutschen Verwaltung, und soviel auch verwahrlost oder zerstört ist, es wird überall repariert und aufgebaut. Am Ortseingang fahren wir über die ersten der vielen Brücken, die ich als Pionier mitgebaut habe. Der Automobilist rollt darüber hinweg, schimpft wohl, weil sie nicht ganz plan mit der Straße ist.

Aber mir erzählt jeder Balken eine Geschichte: Von jenen Tagen, als aus den Werken der Maginotlinie die französische Artillerie in das wohlvermessene Vorland schoß, damit unsere schweren Geschütze, unsere Panzer und Tanks nicht nachkommen konnten für den weiteren Angriff, als wir das Holz uns erst aus dem Walde holen und bearbeiten mußten, die Schienen und Schwellen für den Bau von der Eisenbahn dort drüben losschraubten. Die Straße windet sich rechts hinauf auf die Höhe und zum Wald, in dem damals die Engländer lagen und die beim ersten Angriff so schwere Opfer kostete. Dort war es, wo überraschend die englischen Tanks aus dem Gehölz hervorbrachen zum Gegenstoß, wo unsere Pioniere sie im Nahkampf, wie einst 1917, mit der geballten Ladung bezwangen. Da lagen sie dann ausgebrannt, die Besatzung drinnen verkohlt bis zur Unkenntlichkeit, während die englische Infanterie flüchtete. Heute sieht man nichts mehr davon. Nur die Verwüstung des Waldes, im Frühjahr gnädig verdeckt durch das grüne Laub, erscheint jetzt in der Kahlheit des Herbstes offensichtlicher als einst.

Wieder rollen wir über eine unserer Brücken. An ihrem Ende laden gerade Arbeiter die Schienen und Schwellen auf, die ich vor einem halben Jahr hier abgeladen habe. Dahinter die zweite englische Stellung, die kurz nach der ersten fiel. Es ist eine Waldstellung wie die erste. Dort rechts fanden wir das englische Maschinengewehr, das bis zum letzten Augenblick geschossen hatte, und zehn Schritte weiter lese ich wie damals vor einem halben Jahr das Bekenntnis eines „kriegsbegeisterten" Tommy: „Bescheidener Landsitz, aber mit gewaltigen ausgedehnten Gründen raschestens und um jeden Preis zu vertauschen gegen irgendeine Heimstätte in England. Akzeptiere jede ‚Offerte'." Dann folge ich dem Bohlenweg, deren die Engländer so viele zu ihren Scheinstellungen angelegt hatten. Von denen gab es mindestens ebensoviel wie besetzte Unterstände. Ihren Eingang sperrte ein elastisches Drahtnetz. Wenn die Deutschen Handgranaten in solche Scheinunterstände warfen, so sollten sie federnd auf den Angreifer zurückspringen und vor dessen Füßen explodieren — so hatten es sich wenigstens die englischen Kriegskünstler ausgedacht, wie so manches andere, das dann — anders endete. Schließlich besuche ich im nächsten Dorf die französische Kaserne, in der ich, in der Wohnung des Herrn Sergeanten Lessart und seiner Frau und nach den englischen Soldaten Quartier bezogen hatte. Noch immer hängt seine Visitenkarte an der Tür, daneben steht mit Kreide der Name meines Kompaniefeldwebels. Etwas nachdenklich sieht man wieder den Durchschuß durch den blechernen Rolladen. Es hat sich nichts verändert, nur unten der Einschlag der 7,5er, die die Franzosen damals vor die Tür gesetzt hatten, ist schon halb verschwunden unter dem wuchernden Gras.

Und so wird wohl das nächste Frühjahr die meisten Spuren des Krieges verschwinden lassen und bleiben wird nur die Erinnerung, die Erinnerung an große Tage.

Kriegsberichter Dr. Richard Adolt



Umzäunt sind heute die geräumten Bunker des Westwalls (PK-Atlantic)



In den Monaten des Wartens half er als Pionier mit beim Ausbau des Westwalls und war dabei, als die Franzosen über die Grenze zurückgeworfen wurden. Als Kriegsberichter einer PK besucht er nun dieselben Stätten.

Vom „Blechesel" zur „Ju 88"

rd. An einem schönen Dezembertag des Jahres 1915 rollte auf dem Militärflugplatz zu Döberitz ein Flugzeug an den Start, das für die weitere Entwicklung der Fliegerei von revolutionärer Bedeutung war. Es war ein Flugzeug, das ganz aus Metall gebaut war, nur eine Tragfläche besaß, die sich dank ihrer stabilen Metallkonstruktion selbst trug und keinerlei Verspannung oder Stahldrähte bedurfte. Es mag damals wie ein Wunder gewirkt haben, daß sich dieses metallene Flugzeug — unter dem Namen „Blechesel" in die Flugzeuggeschichte eingegangen — überhaupt in die Luft erhob und nach anfänglichen „Sprüngen" von 40 Meter Länge und drei Meter Höhe schließlich eine Geschwindigkeit von 170 Stundenkilometern und eine Steigung von 550 Meter erreichte. Bisher war es das Grundprinzip aller Konstrukteure gewesen, Flugzeuge aus den leichtesten Stoffen wie Holz und Stoff zu bauen, und nun wurde das erste Ganzmetallflugzeug zum Bahnbrecher einer neuen Entwicklung, die geeignet war, wie die ersten Leistungen der neuen Konstruktion überzeugend bewiesen, das Erbe des Holzflugzeuges anzutreten. Dieses von Prof. Junkers gebaute Flugzeug aus Eisen und Blech ist der Beginn einer langen Reihe von Konstruktionen, die jetzt mit der „Me 109", der „He 111" und der „Ju 88" einen glänzenden Höhepunkt erreicht hat und die Pioniertat des Dessauer Erfinders voll bestätigt. Es gibt heute kein modernes Flugzeug, das nicht in Ganzmetallbauweise hergestellt ist. Vor genau einem Vierteljahrhundert war es ein deutscher Konstrukteur, der diese umwälzende Entwicklung im Flugzeugbau einleitete, eine Tat, die weit über die Zeit hinaus ragte und heute, wo unsere metallenen Vögel Tag und Nacht gegen England starten, besonders gewürdigt zu werden verdient.

Skandal bei den Amazonen

Anthony Eden taugt offensichtlich im Kriegsministerium ebensowenig wie im Außenministerium. Er hat sich jetzt vor dem Unterhaus wegen der schlechten Belieferung der Heimwehr mit Stahlhelmen entschuldigen müssen. Er tat dies mit den Worten: „Ich bedaure es sehr . . ." Im übrigen war der Hinweis aufschlußreich, „daß die Zahl der aus der Heimwehr freiwillig ausscheidenden Männer" gering sei, womit Eden die Streitigkeiten zu verbergen sucht, die es in der Heimwehr auf Grund der Frage der Besetzung der Kommandostellen gegeben hat. Was das weibliche Hilfskorps betrifft, so hat sie da bereits skandalösen Charakter angenommen, denn Tatsache ist, daß im weiblichen Hilfskorps alle wichtigen Kommandostellen ausschließlich von sogenannten Damen der Gesellschaft besetzt worden sind. Sie nennen sich großspurig Offiziere und bringen nichts mit als ihren Titel und Reichtum, verfügen aber sonst über so wenig Voraussetzungen, daß neuerdings besondere Kurse für diese „Lady-Offiziere" eingerichtet werden müssen. Mister Eden hat, wie bei dieser Gelegenheit bekannt wird, in das weibliche Hilfskorps eine Anzahl von Spitzeln entsandt, die ihm laufend geheime Berichte über das Leben und Treiben in dieser Organisation erstatten müssen. Der schöne Anthony scheint, wer weiß warum, den Frauen nicht zu trauen, obwohl sie angeblich so für ihn schwärmen. Noch nicht einmal seinesgleichen, den „Damen der Gesellschaft", den feinen Ladies, schenkt er Vertrauen.



Verlassene englische MG-Stellung

Stimmen zum Tage

„Die deutschen Angriffsmethoden gegen England werden stets wuchtiger und sind dabei mit fast keinerlei Verlusten verbunden, was die Engländer selbst zugeben. Noch immer sind keine Gegenmittel zum Schutze der Städte und Industrieunternehmen vor dieser sicheren Zerstörung gefunden, die den wichtigsten Zentren der britischen Zitadelle droht."

(„Horatski Dnevnik", Agram)

*

„An Stelle internationaler Wirtschaftssachverständiger, die das Land an Händen und Füßen gefesselt dem ausländischen Kapitalismus überantwortet hatten, kommen deutsche Techniker und Sachverständige. An Stelle von Coty-Puder und Seide wird Rumänien landwirtschaftliche Maschinen erhalten." („Curentul", Budapest)

*

„Lord Lothians testamentarische Rede verkündet den unerbittlichen Niedergang der britischen Widerstandskraft. Die militärischen Tatsachen werden diesen Niedergang beschleunigen."

(Gayda in „Voce d'Italia", Rom)

Schlag für Englands Kühlschifftonnage

Zur Versenkung der „Orari" im Atlantik — Bisher über 77 000 BRT versenkt

Die Torpedierung des über 10 000 BRT großen englischen Kühlschiffes „Orari" durch ein in überseeischen Gewässern operierendes deutsches Kriegsschiff reißt wieder eine spürbare Lücke in die britische Frachtraumtonnage, die um so empfindlicher ist, als Kühlschiffe nicht ohne weiteres durch andere Frachter ersetzt werden können. Es handelt sich bei den Dampfern mit Kühlanlagen um Schiffe, die leicht verderbliche Nahrungsmittel wie Fleisch, Fett und Obst transportieren, Waren also, die England, nachdem es von der Fleisch- und Butterzufuhr aus dem Nord- und Ostseeraum durch die deutsche Gegenblockade endgültig abgeschnitten ist, ausschließlich aus Übersee heranholen muß. Welche Bedeutung für die Nahrungsmittelversorgung der britischen Insel die Versenkung eines dieser „schwimmenden Eisschränke" bedeutet, geht z. B. daraus hervor, daß der Verlust des britischen Kühlschiffes „Auckland Star" von 13 000 BRT, das ebenfalls vor kurzem durch ein deutsches U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt wurde, die Fettration der Londoner Bevölkerung für einen halben Monat mit sich in die Tiefe riß.

Bei jeder neuen Rede, die der englische Ernährungsminister Woolton jetzt beinahe am laufenden Bande hält, um die britische Bevölkerung auf neue Senkungen der wichtigsten Lebensmittelrationen vorzubereiten, muß der britische Minister immer wieder die Schwierigkeiten der Überseezufuhren bestätigen. Dies ist ein Eingeständnis, das von unseren U-Booten und Hilfskreuzern erzwungen wurde, die gerade in der letzten Zeit eine ganze Reihe dieser wertvollen Spezialfrachter vernichten konnten. Die „Port-Line", die den Butter- und Fleischtransport aus Australien und Neuseeland versieht, hat in kurzem Zeitraum drei ihrer großen Kühlschiffe und zwar die „Port Gisborne" mit 10 144 BRT, die „Port Hobart" mit 9340 BRT und die „Port Brisbane" mit 10 612 BRT verloren. Auch die „Blue Star Line" verlor vor einiger Zeit ihre modernsten Kühlschiffe „Auckland Star" und „Wellington Star" von je 13 000 BRT durch deutsche U-Boote, während vorher das fast gleich große Kühlschiff „Doric Star" von „Admiral Graf Spee" im Südatlantik vernichtet wurde. Im ganzen wurden also in der letzten Zeit über 77 000 BRT Kühlschifftonnage versenkt.

Frachtdampfer mit Kühleinrichtungen lassen sich wegen ihrer speziellen Gefrieranlagen und Sondereinrichtungen, die die leicht verderblichen Nahrungsmittel während der sechs- bis achtwöchigen Reise aus Übersee frisch halten, viel schwerer ersetzen als normale Frachter. Außerdem fällt beim Untergang eines Kühlschiffes nicht nur die einmalige Ladung aus. Durch den Ausfall dieser Spezialschiffe wird die Zufuhr dieser verderblichen Nahrungsmittel dauernd beeinträchtigt. Zu Beginn des Krieges hatte England nur eine sehr beschränkte Anzahl von überseeischen Kühlschiffen zur Verfügung. Die deutsche Gegenblockade wird dafür sorgen, wie die neuesten Erfolge beweisen, daß England immer mehr das am eigenen Leibe zu spüren bekommt, was man uns zugedacht hatte: die deutsche Gegenblockade!

Nur
bessere Cigaretten
erwecken
ehrliche Freude
ATIKAH 5Pf

Höppners
Haar-Balsam
bei Haarausfall & Kopfschuppen

Begegnung in Paris

Von Georg A. Oedemann

Auf der Place du Carrousel, unterm Arc de Triomphe stehen wir und grüßen den unbekannten französischen Soldaten, der unter einer mächtigen Bronzeplatte ruht. Gefreiter Welling sucht die großen Lettern zu entziffern, aber es gelingt ihm nur teilweise. Soviel ist ihm klar: Hier ehrt eine Nation die Gefallenen des Weltkrieges. Irgendwo in diesem sprühenden Sommertag hat er sich eine Rose gepflückt, und die legte er nun auf das Monument, ganz bescheiden, wie Welling eben ist. Einige französische Zivilisten gehen durch den wuchtigen Bau und nehmen schweigend die Kopfbedeckung ab.

Auf der Avenue der großen Armee ist kaum nennenswerter Verkehr. Ein merkwürdiges kleines Gefährt kommt am Rande der Straße herauf, ist kaum zu sehen in all der Größe und Weitläufigkeit, die uns hier umgibt. Eine Art Kinderauto. Ein Mann sitzt darin. Man sieht, wie er mit den Beinen fleißig trappelt. Das Ding bewegt sich, und ein Franzose guckt nicht dahin. Vom Gewaltigen zum Kleinen, so ist unser Blick, und überall klafft dieser Gegensatz. Draußen am Montmartre, vor den Mauern von Sacre Coeur, unten an der Seine, auf der Insel St. Germain, man sieht diesen Gegensatz, wohin man sich nur wenden mag. Neben Winkeln von malerischer Armut der Prunk der großen Welt.

Was nicht in grauen Höfen oder vor Renaults Fabrikmauern hockt, das sitzt in lange Ketten unten an der Seine und angelt. Ueber dem Bois de Boulogne brausen deutsche Flieger, sie umkreisen den Eiffelturm in [illegible] Bogen und fliegen westwärts gen Rouen. [illegible] Kind gehören, das wir auf der [illegible]ügig, von grauer Not angeödet [illegible]ing, der die Augen überall [illegible]. Der Gefreite geht auf das [illegible]ndern nur entsetzt nach [illegible], dem zur Flucht die [illegible]as ist die Ile de la [illegible] wo unter dichtem [illegible]chiffersleute stehen, [illegible]eck in dicken Schup[illegible]mmt; dabei ist die [illegible]

Seine so rein und blau, weil die Sonne scheint. Ein wunderbares Licht ist in den Wolken, das macht die Nähe des Meeres.

Gefreiter Welling nimmt also das Elendspäckchen vorsichtig auf und trägt es runter auf die Insel, in irgend ein Haus. In seinem Brotbeutel ist allerlei Wurstbrot und Schokolade, den Brotbeutel leert er aus. Eine alte Frau grient in einer Ecke dieser finsteren Stube und murmelt leise etwas, das Welling nicht versteht. Ist's ein Fluch? Ist's ein Gebet? Was kümmert das den Soldaten! — Weiter geht's.

Stilliegende Fabriken, Verladerampen, Schlepper an den Kais. Alles atmet Totenstille, hier und da hockt ein Angler zwischen eisernen Hebegerüsten. Drüben im Osten wird wieder der Erdhügel von Montmartre sichtbar. Es ist ein merkwürdiger Blick. Niemand kann sich erklären, warum es ihn so eigentümlich anrührt, so fremd, so französisch.

St. Denis. Auf dem Fort weht die deutsche Fahne. Unsere Flakrohre starren gen Himmel an. Es ist herrlich. Wir fahren vorbei. Hier war kein Kampf, nein, aber irgendwo, im Häusermeer, da ist ein großes Haus, die Kommandantur.

Ein Posten steht davor. Ja, sieh nur hin, Gefreiter Welling, sieh nur richtig hin! Das ist auch eine Ueberraschung, wie sie das Schicksal zuweilen dem Menschen schenkt. Welling brüllt dem Fahrer zu: „Stopp!"

„Was hafte denn schon wieder, Mensch!"

„Stopp! sag ich!"

Der Wagen hält. Welling springt ab und eilt auf den Posten zu. Die anderen blicken ihm lachend nach. Sie sehen, wie er den Mann vor Gewehr an den Schultern packt. So ein Idiot, einen Posten vor Gewehr! Die beiden sprechen miteinander. Eine Minute lang. Dann verabschiedet sich Welling von dem Mann. Ein Händedruck. Ein kurzes Umblicken. Dann springt der Gefreite wieder auf. „Weiter!"

Jetzt hockt er zwischen den Kameraden, noch ganz aufgeregt.

„Wer war's denn?" fragt einer.

„Mein Vater!" ist die kurze Antwort . . .

Der Himmel hat sich überzogen. Es regnet leicht. Wir ziehen die Plane über den Wagen und fahren nach Pointoise, unserem Tagesziel.

„Das Jahr 1000" von Felix Lützkendorf

Schauspiel-Uraufführung in Wuppertal

Dem neuen dramatischen Werk des Dichters Felix Lützkendorf bereitete eine sorgsame, spielstarke Wiedergabe am Stadttheater Wuppertal einen tiefgehenden Erfolg. Die Arbeit in sechs Bildern, dem Kriegserlebnis des Soldaten erwachsen und vom Dichter als ein „Mysterium" bezeichnet, übernimmt die Überlieferung, wonach, gemäß einer Weissagung, das Jahr 1000 den Untergang der Welt bringen sollte, zu einer freskoartigen Darstellung, darin bluts- und gefühlsmäßiger Widerstand gegen Weltflucht und -verneinung gestellt ist, der die Menschen jener Zeit zu erliegen drohten. Während Bürger und Bauern ihr Heim und Gut verlassen, um in Aachen am Grab des Großen Karl mit dem jungen Kaiser Otto das Ende der Welt zu erwarten, tritt ihnen in dem jungen Weib Hanna, das neues Leben in sich spürt, die Verkörperung des daseinsbejahenden, aus der Stimme des Blutes urteilenden Prinzips entgegen. Die Welt geht ihren Lauf weiter, und ein Chor der Himmlischen preist am Ende in Hanna alle Mütter, die gläubig und hoffend ihr irdisches Schicksal tragen. Die Anlage und der Charakter der Arbeit etwa als szenisches Wort-Oratorium mit Sprech- und Singchören, die Bindung an weltanschaulich anders gerichtete Beispiele der Vergangenheit und eine entsprechende Behandlung der eindrucksvollen Verse verweisen das Werk nicht unbedingt in den Bereich des Theaters, eher schon in den des Feier- oder Freilichtspiels. Immerhin ergab sich aus der bühnenbildmäßig einfachen, zeitlos gehaltenen Wiedergabe im Wuppertaler Theater (Spielleitung: Günther Stark, Szenenbilder: Albrecht Langenbeck) der Eindruck einer in dramatische Bezirke vorstoßenden Dichtung, deren stärkste Momente allerdings vom lyrisch gehobenen Klang bestimmt sind. Er gab den Versen Lützkendorfs und ihren vorzüglichen Sprechern ein besonderes Gewicht, das den Erfolg dieser oft dialektisch gefärbten, doch dichterisch schwingenden Arbeit am Schluß eindeutig entschied. An ihm haben die vielen tüchtigen Darsteller der gleichnishaft wirkenden Figuren, deren wesentlichste die Hanna der begabten Gabriele Heßmann war, sowie die vielen Chöre und Extrachöre ihren starken Anteil. Soweit er stimmungsmäßig noch zu fördern war, trug die von dem Berliner Komponisten Paul Höffer zu den Szenen geschriebene Musik der Bläser und der Chöre nicht wenig dazu bei. Der Dichter, der im feldgrauen Rock der Aufführung beiwohnte, wurde am Ende mit den Künstlern lebhaft und oft gerufen.

Hans Georg Fellmann

Bemühen um eine eigene Klangsprache

Eine Komposition W. Abendroths in Frankfurt uraufgeführt

In der Reihe der Freitagkonzerte der Frankfurter Museumsgesellschaft führte das Museumsorchester unter der Leitung Franz Konwitschnys ein Konzert für Bratsche und Orchester in einem Satz f-moll des zeitgenössischen Komponisten W. Abendroth mit beachtenswertem Erfolg auf. Das Werk vereinfacht den Konzertgedanken, indem es das Hauptgewicht anfangs auf die Zwiesprache der Bratsche mit den Blech-, später mit den Holzinstrumenten legt und so der solistischen Durchführung und Bedeutung der Melodie individuelle Freiheit läßt. Das Gesamtorchester wird sparsamer, aber immer im Sinne eines strengen Satzbaues verwendet, die Themen werden erfindungsreich fortgesponnen, und in immer wieder neuen Wendungen wird der Versuch erfolgreich unternommen, eine eigene Klangsprache zu finden. Die Solopartie erfordert einen Bratschisten, der den großen Ton und die klangliche Führung auch im Ganzen des Orchesters haben muß; die Uraufführung besaß in Fritz Lang (Hamburg) solch einen Künstler.

Dr. Hendel

Neue Bücher – kurz angezeigt

Der Insel-Almanach auf das Jahr 1941 enthält eine feinsinnige Auslese aus den neuen Insel-Büchern. So lesen wir aus Edgar Daques neuem Werk „Die Urgestalt" einen aufschlußreichen Abschnitt. Aus den Droste-Briefen werden zwei interessante Stücke veröffentlicht. Den Rilke-Freund fesselt ein Schreiben des Dichters an den Literaturhistoriker August Sauer. Ferner beachtliche Beiträge von Hans Carossa, Edzard Schaper, Ernest Claes und Ricarda Huch. Auch aus unveröffentlichten Werken bringt der Almanach wertvolle Abschnitte, so z. B. aus einem werdenden Buch Gertrud von le Forts eine „Das Gericht des Meeres" überschriebene Skizze (Preis 0,80 RM., Insel-Verlag, Leipzig).

Der Isenheimer Altar. In den wertvollen Kunstmappen des Angelsachsen-Verlags (Bremen-Berlin) ist kürzlich ein Heft erschienen, das den berühmten Altar des Mathis Gotthardt Neithardt (Matthias Grünewald) in farbigen Ausschnitten wiedergibt. Das große Kunstwerk, das nunmehr in die deutsche Heimat zurückgekehrt ist, wird in einer Einführung von Wilhelm Pinder ausführlich behandelt. Der bekannte Kunstgelehrte würdigt den Altar nicht nur als „Zeugnis einsamer Künstlergröße", sondern in erster Linie „als Zeugnis eines großen Volkes". Die Bildreproduktionen sind schlechthin meisterlich. (Preis 5,50 RM.)

Die Drehscheibe ist ein munteres Buch betitelt, das Karl Lerbs im Verlag Industrie-Druck Essen herausgegeben hat. Lerbs, selbst ein geschätzter Anekdotenerzähler, sammelte humorvolle, aber zugleich die einzelnen deutschen Stämme charakterisierende Geschichten. Dabei steht etwa „Der tolle Bomberg" stellvertretend für Westfalen und der originelle Hockewanzel für Schlesien. Die Beiträge sind natürlich unterschiedlich. Insgesamt aber liest sich das Buch recht nett.

Der Zug nach dem Kaukasus heißt der fünfte Band der großen Romanreihe „Volk auf dem Wege" von Josef Ponten, die auslandsdeutsches Schicksal packend gestaltet. Der kürzlich verstorbene Dichter hat den fünften Band, dessen Inhalt sich aus dem Titel ergibt, noch eben vollenden können. Wir wollen dieses bedeutsame Werk, in dem die konzentrierte Erzählungskunst Pontens noch einmal hell aufleuchtet, vor Weihnachten wenigstens noch eben kurz anzeigen, wobei wir uns eine ausführliche Würdigung der gesamten Romanreihe vorbehalten. (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, Preis geb. 4,80 RM.)

Wilhelm Vernekohl

Lenbach-Preis für Hans Best

Zum fünften Male seit seiner Stiftung ist der Lenbach-Preis der Hauptstadt der Bewegung verliehen worden. Diesmal an Professor Hans Best. Der Preis wurde 1936 erstmalig für einen Jahreswettbewerb um das beste Bildnis des Jahres für die Münchener Künstlerschaft ausgeschrieben.

Den Lenbach-Preis erhielt Best für das lebendige Porträt eines alten Musikers, dessen frappanter Künstlerkopf den Zustand der Versenkung in ausdrucksvoller malerischer Form spiegelt.

Pelikan-Schreibband
farbverdichtet
mit griffreinem Ende

Westfalen-Nord und Nachbargaue

200 Millionen RM für WHW-Wertscheine

Kriegs-WHW beschert Millionen Volksgenossen zu Weihnachten

In diesen vorweihnachtlichen Tagen waltet überall in Großdeutschland wieder, wie in jedem Jahre seit der nationalsozialistischen Machtübernahme, ein einzigartiger Weihnachtsmann seines Amtes. Es ist der Weihnachtsmann des WHW. Und er ist, wenn man die Fülle der Geschenke und die Millionenzahl der Beschenkten betrachtet, der größte Gabenspender, den es jemals irgendwo gegeben hat. Das deutsche Volk hat durch das ständig steigende Spendenaufkommen auch in diesem Jahre wieder bekundet, daß es gerade im Kriege die große sozialistische Tatgemeinschaft des WHW bejaht.

Es ist für die Durchführung ergänzend angeordnet worden, daß vor allem überall da einzusetzen ist, wo durch den Krieg ein besonderer Notstand besteht. Hierbei werden die Familienangehörigen der Einberufenen besonders berücksichtigt. Wir haben uns in der Dienststelle des Reichsbeauftragten für das WHW bei dem maßgebenden Sachbearbeiter erkundigt, wie die Weihnachtsbescherung des 2. Kriegs-WHW durchgeführt werden wird. Dabei haben wir erfahren, daß die Gaubeauftragten für das WHW dafür Sorge tragen, daß das Weihnachtsfest als schönstes Fest der deutschen Familie auch im allgemeinen ausschließlich in der Familie gefeiert werden kann.

Was die Gaben des WHW anlangt, so bestanden sie in Friedenszeiten in schönen und nützlichen Sachgeschenken aller Art. Die Bewirtschaftung dieser Güter des täglichen Bedarfs durch das Karten- und Bezugsscheinsystem hat zur Folge, daß die Betreuten ihren Weihnachtsanteil diesmal in Form von Wertscheinen, gestückelt in Wertscheine zu 50 Reichspfennig, 1 und 5 RM erhalten, wobei im Einzelfall die Kopfzahl der Familie berücksichtigt wird. Sie können auf diese Wertscheine beim Einzelhandel Nahrungsmittel, Bekleidung und Kohlen im Rahmen der allgemeinen Zuteilungen auf ihre Karten beziehen. Die Einzelhändler lösen die Wertscheine bei den Banken gegen Bargeld ein. Um welche Summen es sich dabei handelt, wird daraus ersichtlich, daß für das ganze Kriegs-WHW 1940/41 rund 200 Millionen RM für Wertscheine vorgesehen sind, wobei Weihnachten der eine, der Gedenktag der Machtübernahme, der 30. Januar, der andere Höhepunkt der Verteilung ist.

Das Kriegs-WHW gedenkt zu Weihnachten aber auch ganz besonders der Kinder der betreuten Familien. 600 000 kg Lebkuchen und für fast 1,5 Millionen Reichsmark Spielzeug sind für die rund zwei Millionen in Betracht kommenden Kinder als Weihnachtsgeschenk des WHW beschafft worden. Durch die Ortsbeauftragten für das WHW werden Lebkuchen und Spielzeug rechtzeitig den Eltern zugestellt, damit sie die Gaben am Weihnachtsabend den Kindern selbst überreichen können.

Auch den ins Reich heimgekehrten Volksdeutschen aus Beßarabien, Wolhynien usw., soweit sie noch nicht endgültig angesiedelt werden konnten und sich noch in Lagern befinden, wird eine deutsche Weihnacht bereitet. Diese Volksgenossen, die zum ersten Male ein Weihnachtsfest in der Heimat ihrer Väter erleben, haben einer erfreulich große Zahl von Kindern mitgebracht, von denen rund 120 000 zusätzlich beschert werden. Die Bescherung wird gemeinsam mit der Volksdeutschen Mittelstelle vom WHW durchgeführt. Es wurden allein — außer den vorher genannten Mengen — für diese volksdeutschen Kinder 100 000 kg Lebkuchen und für etwa 240 000 Rm Spielzeug zur Verfügung gestellt.

So zeigt sich im ganzen hier wieder eine nationalsozialistische Leistung von wahrhaft imponierendem Ausmaß, die es ermöglicht, daß auch zum Kriegsweihnachtsfest 1940 jede Familie im großen Deutschen Reich den Schutz und Schirm der starken deutschen Volksgemeinschaft empfindet.



Weihnachtszuwendungen im öffentlichen Dienst

Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, gilt die Verordnung über die Gewährung von Weihnachtszuwendungen im öffentlichen Dienst auch für das Jahr 1940. Danach bekommen Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes mit einer Grundvergütung von nicht mehr als 250 RM bzw., wo eine Grundvergütung nicht festgesetzt ist, bei Bezügen bis 300 RM eine Weihnachtszuwendung im Betrage von 8 RM für jedes beihilfeberechtigte Kind ausgezahlt. Und zwar ist jedes kinderzuschlagsberechtigte Kind zu berücksichtigen, das nach dem 23. Dezember 1923 geboren ist. Von der Voraussetzung einer mindestens 12wöchigen Beschäftigung kann bei Gefolgschaftsmitgliedern deutscher Volkszugehörigkeit abgesehen werden, die in Gebieten beschäftigt werden, in denen erst während des Jahres 1940 eine deutsche Verwaltung eingerichtet wurde. In sinngemäßer Anwendung der Verordnung wird auch verfahren bei Personen, die zum langfristigen Postdienst oder Luftschutzwarndienst oder Sicherheits- und Hilfsdienst oder Flugmeldedienst herangezogen sind, wenn sie nicht ohnehin Weihnachtszuwendungen erhalten.

650 Harztannen nach Narvik

Geschenk der Gauleitung für deutsche Soldaten

Hannover, 17. Dezember.

Die Gauleitung Süd-Hannover-Braunschweig hat deutschen Soldaten, die droben in Narvik auf einsamer Wacht stehen, neben den Weihnachtspäckchen ein besonderes Geschenk zugedacht, nämlich rund 650 Harztannen aus dem Gosetal bei Goslar. In den letzten Tagen wurden die kleinen Tannen durch Holzhauer auf dem Hohen Kehl und am Königsberg geschlagen und mit Lastzügen nach Hamburg gebracht. Jeder Baum trug eine rote „Erkennungsmarke": Zwei Pferdeköpfe, das Wahrzeichen Niedersachsens, und einen Weihnachtsgruß des Gaues. Von Hamburg aus wurde das grüne Weihnachtsgeschenk in die Regionen des Polarkreises geschickt.

Buntfilm im Gerichtssaal

Die Aufnahmen bewiesen den Mordversuch

Hannover, 17. Dezember.

Erstmalig konnte jetzt gelegentlich einer Gerichtsverhandlung in Verden an der Aller, in der ein zweifacher Mordversuch zur Aburteilung stand, ein Buntfilm der Kriminalpolizei zur Ueberführung der Schuldigen beitragen. In der Ortschaft Homfeld bei Hannover hatte eine Witwe an ihren beiden Kindern einen Mordversuch begangen, ihnen schwere Schnitte beigebracht und dann versucht, Selbstmord zu begehen.

Im Laufe der Verhandlung zeigte die Kriminalpolizei im Gerichtssaal erstmalig einen Buntfilm, mit dem man seinerzeit die mit dem Leben davongekommenen Kinder gefilmt hatte. Der Buntfilm zeigte Strangulationsmerkmale am Halse der Kinder und bewies so die Schuld der Täterin, die damals auch versucht hatte, ihre leiblichen Kinder zu erdrosseln. Dieser Filmbeweis war um so wertvoller, da sich die Täterin an nichts mehr erinnern wollte. Dank mildernder Umstände kam sie mit einem Jahr Gefängnis davon.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Duisburg, 17. Dezember.

Am 17. Dezember 1940 ist der am 17. Oktober 1911 geborene Emil Keßler aus Duisburg hingerichtet worden, den das Sondergericht Düsseldorf am 1. November 1940 wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

Keßler hat am 14. Oktober 1940 seine Ehefrau, die Mutter seiner drei Kinder, vor ihrer abermals zu erwartenden Niederkunft ermordet, weil sie ihm wegen seines Lebenswandels berechtigte Vorwürfe gemacht hatte.

Aus der Gauhauptstadt

Tageschronik

Sein 80. Lebensjahr vollendete gestern Herr Franz Pleyer im Kettelerheim, Schillerstr. 46. Der alte Herr ist noch recht rüstig und stets guter Dinge. Wir wünschen ihm noch einen langen und zufriedenen Lebensabend. — An der Ecke Adolf-Hitler-Straße/Hafenstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Personenwagen zusammen, wobei zwei Personen leicht verletzt wurden. An den Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. — Ecke Warendorfer Straße/Friedensstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Wagen der Straßenbahn. Glücklicherweise wurde niemand bei dem Unfall verletzt. Der Straßenbahnwagen erlitt geringfügige Schäden.

40jähriges Dienstjubiläum

Stadtamtmann Wilhelm Badde konnte in diesen Tagen auf eine vierzigjährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm mancherlei Ehrungen zuteil. Der Oberbürgermeister erkannte in einem Glückwunschschreiben die verdienstvolle Tätigkeit des Jubilars an. In einer schlichten Feierstunde brachten die Berufskameraden ihm ihre Glückwünsche dar.

NSKK-Standartenführer Hanneforth tödlich verunglückt

Aus Berlin kommt die traurige Nachricht, daß der frühere Führer der NSKK-Motorstandarte 66, Standartenführer Hanneforth, am vergangenen Freitag einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist. Allen Münsterländern ist Standartenführer Hanneforth noch in bester Erinnerung. Ihm, dem es darum ging, eine leistungsfähige Mannschaft heranzubilden, die allen Stürmen der Zeit zu trotzen bereit war, wird Münster immer ein ehrendes Andenken bewahren. Fast vier Jahre hat er hier gewirkt. Am 1. September 1935 erhielt er den Auftrag, im Regierungsbezirk Münster das NSKK aufzubauen. Daß ihm die Organisation einer straffen, immer einsatzbereiten Organisation auch in Münster und im Münsterland gelungen ist, haben viele Appelle und nicht zuletzt die Besichtigung durch den Korpsführer in Münster bewiesen. Nach der Heimkehr der deutschen Ostmark wurde NSKK-Standartenführer Hanneforth dann mit dem Aufbau einer Standarte in Kärnten beauftragt. Er verließ die Gauhauptstadt Münster, aber er bleibt hier unvergessen; und heute, wo er nicht mehr unter uns weilt, erinnern wir uns der kameradschaftlichen Verbundenheit und des einsatzbereiten Einsatzwillens, die wir in ihm jederzeit antreffen konnten.

Wir geben Ratschläge

Ritzen in Fensterumrahmungen füllt man mit flüssig gemachtem Stearin aus.

Tee- und Wasserkessel setzen keinen Kesselstein an, wenn man sie alle 2—4 Wochen mit einigen Löffeln Essig auskocht und dann den Kessel auswäscht.

Zinngefäße läubert man in Sodawasser, läßt sie eine Weile darin liegen und reibt sie mit Salzwasser ab.

Messingleuchter reinigt man von Stearinflecken durch Aufstellen in Wärme oder Waschen mit heißem Wasser.

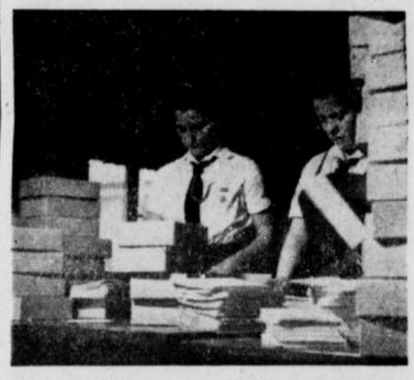
„Nun reisen sie nach Ost und West..."

Gebiet und Obergau Westfalen schickten 3000 Weihnachtspäckchen ins Feld

Das ganze Jahr über hat die Hitlerjugend über 2000 hauptamtliche und ehrenamtliche westfälische HJ-Führer mit Feldpostsendungen, Päckchen und Zeitschriften erfreut, und in regem Gedankenaustausch mit diesen alten Kameraden gestanden. Die Mädel haben von Zeit zu Zeit frohe Karten als besondere Freude herausgeschickt und an dem monatlichen Soldatenbrief „Soldaten—Kameraden" mitgearbeitet, der das schönste Bindeglied darstellt von der Heimat zur Front, um allen draußenstehenden HJ-Führern auch im Kriege von der Arbeit der westfälischen HJ in der Heimat zu berichten.

Der schönste Monat bei diesem Dienst ist zweifellos der Dezember, wo die Mädel für alle betreuten Soldaten das Weihnachtspäckchen packen. Da mußten zur rechten Zeit Päckchen bestellt werden, Weihnachtspapier und Kärtchen besorgt werden. Plätzchen und andere Süßigkeiten gehörten selbstverständlich auch mit hinein. Dazu sollte jeder Soldat ein Lichtlein haben, Fußpuder und Vaseline, so viel es ging, auch Zigaretten wurden besorgt. Als schönste Gabe kam „Der gute Kamerad" hinein. Wir möchten die Augen der Kameraden sehen, wenn sie dieses Heftchen gleich obenauf finden mit dem Gruß vieler tausend Jungen und Mädel des Gebietes und Obergaues; denn mancher wird seinen eigenen Brief wiederfinden. In diesem kleinen, hübschen Heftchen sind die schönsten Feldpostbriefe, die die HJ während eines Jahres erreichten, gesammelt und so recht zur Freude für stille Stunden unter dem Lichterbaum zusammengestellt.

So ist denn in den vergangenen Wochen eifrig gepackt worden. Alle mußten helfen, damit die Päckchen rechtzeitig zur Post kamen. Welchen Betrieb gab das! 3000 Päckchen gingen ins Feld! Alle guten Wünsche für eine frohe Wiederkehr wurden still mit hineingeschoben, besonders wenn dieser oder jener Kamerad ein Bekannter war. Eine Woche lang wurde Tag um Tag gepackt. Aber pünktlich am 14. Dezember war es doch geschafft, und nun reisen sie nach Ost und West, hoch hinauf in den Norden bis herunter an die südfranzösische Grenze. Ueberall, wo westfälische HJ-Kameraden als Soldaten an der Front stehen, dahin geht auch die Weihnachtssendung der HJ vom Gebiet und Obergau Westfalen.



Unsere Mädel packen Weihnachtspäckchen
Aufn.: I. Engelbrecht.

Blick ins Münsterland

Unbeleuchteter Lastzug verschuldet Handgelenkbruch

Warendorf. In der Nähe des Schützenhofes parkte abends gegen 19 Uhr ein unbeleuchteter Lastzug, ein Trecker mit zwei Anhängern, auf der rechten Straßenseite in der Richtung Warendorf. Von der Stadt her kam ein zweiter Lastzug heran. Zu gleicher Zeit näherte sich aus Richtung Neuwarendorf ein Motorrad mit Soziusfahrer. Der Lenker des Motorrades bemerkte im letzten Augenblick den unbeleuchteten Lastzug. Er versuchte nach links auszubiegen, konnte aber nicht verhindern, daß der Soziusfahrer mit dem Arm gegen den einen Anhänger des unbeleuchteten Lastzuges schlug. Der Soziusfahrer erlitt dabei einen Handgelenkbruch.

Verwundete als Gäste der Ortsbauernschaft

Rheine. Wie eng die Beziehungen unserer nordwestfälischen Bauern zu den Soldaten sind, zeigte ein gemütlicher Abend, den die Ortsbauernschaft Rheine veranstaltete. Die Ortsbauernführer hatten sich zusammengetan und die Bauern und Bäuerinnen ihrer Bauerschaften für ihren Plan, einen Verwundeten-Abend durchzuführen, begeistert. Zahlreiche Verwundete aus einem Reserve-Lazarett wurden mit einem echt westfälisch-bäuerlichen Abendessen bewirtet. Bäuerinnen und Bauerntöchter hatten Kartoffelsalat, Heringssalat und gut belegte Butterbrote hergerichtet. Naturgemäß setzten sich die Zutaten aus den Produkten der eigenen Erzeugung zusammen: Schinken, Mettwurst und vor allem die gute Leberwurst spielten dabei die Hauptrolle. Reichlich, wirklich sehr reichlich hatten die Bauern für unsere Soldaten gesorgt. Aber auch denjenigen Soldaten, die das Krankenzimmer noch nicht verlassen durften, wurde eine nette Freude bereitet. Beifällig nahmen die Soldaten die Worte des Ortsbauernführers auf, als er ihnen versprach, einen Abend dieser Art in der nächsten Zeit zu wiederholen.

2500 RM. für das Kriegs-WHW

Ochtrup. Das am vergangenen Sonntag in Ochtrup durchgeführte Wunschkonzert für das Kriegs-WHW erbrachte den ansehnlichen Betrag von 2500 RM. Damit reiht sich Ochtrup würdig den anderen Orten im Kreise Steinfurt an, die bisher bei den WHW-Wunschkonzerten zusammen schon 11 000 RM. aufgebracht haben.

Den linken Arm ausgerissen

Dülmen. Ein bedauerlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Provinzialstraße Dülmen—Coesfeld, wo ein zur Zeit in Dülmen wohnender Mann von einem Lastkraftwagen angefahren wurde. Der Mann wurde von dem Lastwagen so unglücklich gefaßt, daß ihm der linke Arm ausgerissen wurde. Der Bedauernswerte, der noch weitere schwere Wunden am Kopf erlitten hat, wurde dem Dülmener Krankenhaus zugeführt.

Tödlicher Verkehrsunfall in Billerbeck

Billerbeck. In den späten Abendstunden des Montag geriet auf der Münster Straße zu Billerbeck der 5jährige Junge der Eheleute Scheipers von hier unter den Anhänger eines Lastzuges. Der bedauernswerte Junge wurde vom letzten Rade des Fuhrwerks überfahren, so daß der Tod kurz hernach eintrat.

Weihnachtsgeschenke für unsere Ostlanddeutschen

Bocholt. In dem festlich geschmückten Gefolgschaftsraum einer Bocholter Firma hatten sich die Werkfrauengruppen sämtlicher Bocholter Betriebe eingefunden, um in einer schönen Feierstunde eine große Zahl von Gebrauchsgegenständen, die auf Anregung der Kreisfrauenwalterin der DAF von den Werkfrauengruppen in ihrer Freizeit angefertigt worden waren, der Gaufrauenwalterin zu übergeben. Die Kreisfrauenwalterin wies in kurzen Worten auf das schöne Beispiel der Gemeinschaftsarbeit der Werkfrauengruppen hin. Sie überreichte mit herzlichen Worten die Weihnachtsgaben der Gaufrauenwalterin mit der Bitte, sie für den Deutschen Osten verwenden zu wollen. Auf mehreren Tischen waren die Gaben aufgebaut: Kleidungsstücke und Wäsche aller Art für Knaben und Mädchen, von der Babyausstattung angefangen bis zum fertigen Mädchenkleid. Alles war mit liebevoller Hand angefertigt und z. T. sogar durch wertvolle Stickereien zu wirklich prächtigen Weihnachtsgeschenken geworden. Wenn nun diese schönen Weihnachtsgeschenke im Deutschen Ostland zur Verteilung gelangen werden, wird sich gewiß so manche Mutter freuen, daß die westfälischen Frauen in der Weihnachtszeit auch ihrer gedachten.

Vater und Sohn 65 Jahre im Betrieb

Bocholt. Ein seltenes und in seiner Art nicht häufiges Zusammentreffen gab gestern in der Betriebsgemeinschaft der Firma Flender u. Co. zu Bocholt Anlaß zu einer besonderen Feierstunde. An diesem Tage konnten nämlich zwei Gefolgschaftsmitglieder, und zwar ein Vater mit seinem Sohn, zusammen auf eine 65jährige Tätigkeit im Betrieb dieser Firma zurückblicken. Es handelt sich um den 66 Jahre alten Johann Jamin und seinen 42 Jahre alten Sohn Wilhelm Jamin. Während Vater Jamin 40 Jahre im Betrieb der gleichen Firma tätig ist, kann sein Sohn auf eine 25jährige ununterbrochene Betriebszugehörigkeit zurückblicken. Wir wünschen den beiden Jubilaren zu ihrem seltenen Doppelfest alles Gute.

Westfälischer Sportanzeiger

Westfalenmeisterschaft der Amateurboxer

Die Vorschlußrunde in der Hagener Stadthalle

Nach der großen Sichtung am letzten Sonntag in Witten steigt nun nach den Weihnachtstagen, und zwar am 29. Dezember in der Hagener Stadthalle die Vorschlußrunde zur Westfalenmeisterschaft der Amateurboxer. Hier werden die letzten Teilnehmer für die Endkämpfe, die am 12. Januar 1941 im Bochumer Schützenhof durchgeführt werden, ermittelt. Das Programm für Hagen weist insgesamt zehn Treffen auf, die in den einzelnen Klassen wie folgt lauten: Bantamgewicht: Nensel (SA-Stand. 137 Buer) — Kleinschmidt (Edelst. Dortmund); Federgewicht: Sandhoff (Hüttenv. Dortmund) — Schlüter (Edelst. Dortmund); Quabeck (Hagen) — Strangfeld 2 (Herten); Leichtgewicht: Schmedes (Edelst. Dortmund) — Ackermann (Hagen); Weltergewicht: Noreck (Gladbeck/Wehrmacht) — Lewanskowski (Gladbeck); Mittelgewicht: Hundt (Iserlohn) — Pepper (Hoesch Dortmund); Steinberg (Soest) — Schmidt (Gladbeck); Halbschwergewicht: Wenrich (Hütte Dortmund) — Wessoly (SA-Stand. 137 Buer); Schwergewicht: Schmidt (Witten) — Turau (Dortmund-Körne); Koosche (Altena) — Kuhnhenn (Bochum 19). — In Hagen sind Meister Rudi Pepper und Altmeister Karl Schmedes (beide Dortmund) mit von der Partie, so daß die Tageskarte schon eine ganz besondere Würze erhält. Auf der ganzen Linie kann mit harten Auseinandersetzungen gerechnet werden.

Casadei blieb italienischer Meister

In Bologna verteidigte Italiens Mittelgewichtsmeister Mario Casadei erneut seinen Titel mit Erfolg. Er erhielt gegen Romoli nach Ablauf der 12 Runden zwar ein Unentschieden, beherrschte aber seinen Gegner technisch vollkommen. Unentschieden trennten sich im Halbschwergewicht Musina und Rossi, von denen ersterer am 22. Dezember in Dresden gegen Kurt Haymann antritt.

Joe Louis k.-o.-Sieger

Zum 12. Male bereits verteidigte Joe Louis seinen Titel als Boxweltmeister im Schwergewicht mit Erfolg. In Boston besiegte er seinen jungen Herausforderer Al Mc Coy in fünf Runden entscheidend. Mc Coy, der einen Gewichtsnachteil von fast 10 kg hatte, erhielt eine Verletzung über dem linken Auge und trat zur 6. Runde nicht mehr an.

Buntes Weltgeschehen

Von den höchsten Tieren der Erde

Die Frage, in welcher Höhe tierische Lebewesen noch gedeihen, konnte nur auf den höchsten von Menschen erreichten Schneefeldern des Himalaya geklärt werden. So bekundet denn auch ein Teilnehmer an einer der Himalaya-Expedition: „Wir fanden Spuren von einem dauernden tierischen Dasein noch weit über der Schneegrenze und 1200 Meter oberhalb des letzten Pflanzenwuchses. Das waren kleine Spinnen, und sie sind die am höchsten lebenden Tiere der Erde. Sie leben auf Inseln von zerklüftetem Fels, rings umgeben von Schnee und Eis. Nirgends um sie herum gibt es ein Zeichen von irgendwelchem pflanzlichen und tierischen Leben, und sie können nur existieren, indem sie sich gegenseitig fressen. Die Wildschafe und Berghasen fristen ihr Leben noch auf den öden Abhängen auf über 5000 Meter Höhe. Auf 6000 Meter fanden wir noch Heuschrecken, an der äußersten Grenze, bis zu der Pflanzen noch gedeihen. Oft sahen wir den gewaltigen Lämmergeier um den Berg in etwa 7000 Meter Höhe kreisen. Auch auf Bienen, Motten und Schmetterlinge stießen wir noch in 7000 Meter Höhe, auf Spinnen noch 300 Meter höher, und Dohlen sahen wir sogar in der Riesenhöhe von 9000 Metern.

Die Gebirgssäugetiere sind, um sie gegen die furchtbaren Stürme zu schützen, meist mit dichtem Haar bekleidet. In 4000 Meter fanden wir Schweine, die mit dichtem, braunrotem Haar bedeckt waren, sehr verschieden von den mit spärlichen Borsten bedeckten Schweinen der Ebene. Die Apollo-Schmetterlinge, die in den furchtbaren Stürmen auf den Pässen zwischen 5—6000 Meter Höhe herumflattern, haben ganz feste und steife Flügel, die nicht so leicht abbrechen können wie bei unseren Schmetterlingen, und ihre Körper haben ein Pelzkleid. Bei der Suche nach Nahrung bilden manche Vögel eine Lebensgemeinschaft mit Säugetieren, wie zum Beispiel die Dohle mit dem Wildschaf. Die Dohle sitzt auf dem Rücken des Schafes und sucht sich seine Insektennahrung im Haar des Tieres, das über diese Befreiung von lästigen Bewohnern sehr erfreut ist."

Ein blinder Taucher

Ein 45jähriger Mann in New Haven, der seit seiner frühesten Kindheit blind ist, und im Laufe der Jahre in Fabriken tätig war, auch verschiedene andere Arbeiten verrichtete, fand vor etwas mehr als einem Jahre einen Beruf, bei dessen Ausübung er seinen sehenden Kameraden gegenüber nicht benachteiligt, sondern sogar infolge seines stärker ausgeprägten Tastvermögens überlegen ist. Ausgerüstet mit Taucherhelm, unter dem er mit Hilfe eines Luftschlauches durch eine mit Benzin getriebene Motorpumpe die nötige Luft erhält, bleibt er oft über sechs Stunden auf dem Grunde des Wabashflusses, der vollkommen trübe und schlammig ist, so daß auch Taucher mit gesundem Augenlicht dort nichts sehen können, und sucht nach Muscheln. Er hat dabei sogar schon hin und wieder Perlen gefunden. Die Beschäftigung ist so einträglich, daß er sich und seine fünfköpfige Familie gut davon ernährt.

Das Denkmal der Fischhändlerin

An der Stelle ihrer täglichen Tätigkeit auf dem Fischmarkt von Kopenhagen, wo sie die von ihren Männern gefangenen Fische verkaufen, wurde den Fischhändlerinnen der Stadt ein Denkmal errichtet, eine große Granitstatue, die der Bildhauer Stroistrup-Madsen geschaffen hat. Die Einweihung des Denkmals, das eine der Sehenswürdigkeiten der dänischen Hauptstadt sein wird, hat der Bürgermeister mit großer Feierlichkeit, aber nicht ohne eine gewisse Aufregung vollzogen. Die dänischen Fischhändlerinnen sind berühmt dafür, daß sie über einen beißenden Witz verfügen, der vor nichts halt macht, und so sah der Bürgermeister dem Augenblick, in dem die Hülle des Denkmals fallen sollte, nicht ohne Sorge entgegen. Ein kräftiger Windstoß kam ihm jedoch unerwartet zu Hilfe, indem er diese feierliche Handlung nach seinem Ermessen vollzog, ehe noch die Einweihungsrede zu Ende gegangen war. Plötzlich stand also vor den Augen der Frauen vom Fischmarkt, die vollzählig erschienen waren, ihr in Marmor verewigtes Bild, das recht natürlich geraten war und ihre ausgesprochen rundlichen Formen, das große Kopftuch, die geräumige Geldtasche an der Seite und den spitzbübisch lächelnden Mund sehr eindrucksvoll wiedergab. Als ihr Ebenbild vor ihnen erschien, klatschten die Fischhändlerinnen begeistert Beifall, und dem Bürgermeister wie dem Bildhauer entrang sich ein Seufzer der Erleichterung über diese Aufnahme, ja der Bürgermeister hielt es für überflüssig, unter diesen Umständen seine Rede noch zu Ende zu halten.

„Blauplatina", ein neuer Pelzfuchs

Auf der Pelztierausstellung in Alesund erregte ein Fuchspaar Aufsehen, das einen neuen Züchtungserfolg norwegischer Pelztierfarmer darstellt. Es sind zwei „Blauplatinafüchse", Männchen und Weibchen, von denen man die Gründung einer neuen Pelztierrasse erhofft. Aus dem Silberfuchs haben im letzten Jahrzehnt norwegische Züchter durch Auslese der hellsten Tiere den Platinafuchs herangezüchtet. Die jetzt in Alesund gezeigten Tiere sind aber die Sprößlinge von Blaufüchsen, die mit Platinafüchsen gekreuzt wurden.

Tabellen der 1. Fußballklasse Westfalen

Staffel Bochum:						
Preußen Wanne	9	7	2	0	22:7	16:2
SV Höntrop	10	5	4	1	26:18	14:6
SC Altenbochum	9	6	1	2	25:15	13:5
Staffel Gelsenkirchen:						
BfB Buttrop	10	8	0	2	33:8	16:4
SpVg Herten	9	7	1	3	27:12	15:3
Spfr. Gladbeck	10	6	0	4	38:26	12:8
Staffel Dortmund:						
SC Hörde	7	4	3	0	28:8	11:3
VfL Altenbögge	6	4	1	1	17:5	9:3
Phönix Lindenhorst	7	3	2	2	20:16	8:6
Staffel Siegerland:						
SpVg Klafeld	9	8	0	1	43:12	16:2
Sportfr. Siegen	9	6	1	2	32:31	13:5
SpVg Olpe	7	5	1	1	17:9	11:3

Die übrigen Staffeln bleiben unverändert.

Gustl Berauer außer Gefecht

Eine wenig erfreuliche Kunde erreicht uns: Weltmeister Gustl Berauer (Peißer) ist im Training derart zu Fall gekommen, daß er mindestens eine vierzehntägige Pause einlegen muß. Seine Teilnahme an den großen nationalen und internationalen Veranstaltungen des kommenden Jahres ist dadurch keineswegs gefährdet. So steht beispielsweise jetzt schon fest, daß der Riesengebirgler auf den Skiweltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo sowohl in der Kombination Lang- und Sprunglauf als auch im 18-km-Landlauf, in diesem zusammen mit Demetz startet.

Peter Oestbye Norwegens Skiführer

Im Verfolg der notwendig gewordenen Neuorganisation des gesamten norwegischen Sportbetriebes wurde jetzt Peter Oestbye zum Führer des norwegischen Skisportes bestimmt.



Noch ein leckeres Weihnachtsgebäck mit 50 g Fett und 1 Ei

Gefüllter Honigkuchen

Teig: 200 g Kunsthonig, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, etwas Salz, 1/2 gestr. Teel. gemahlener Anis oder Zimt, 2 Tropfen Dr. Oetker Back-Kroma Bittermandel, 10 Tropfen Dr. Oetker Kuchengewürz-Kroma, 1 Eßl. Wasser, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin".

Füllung: 250 g geschälte, kleingeschnittene Äpfel*), 125 g gereinigte Rosinen und Korinthen, 65 g in Würfel geschnittenes Zitronat, 50 g gehackte Mandeln oder Haselnußkerne, abgeriebene, gelbe Schale einer Zitrone, 1 in Stücke geschnittene Zitrone (ohne Schale), 1 Eßl. Wasser, 50 g Zucker.

Guß: 100 g Puderzucker, 2 Eßl. Zitronensaft.

honig, Zucker und Fett werden zerlassen. In die fast erkaltete Masse rührt man das Ei, die Gewürze, das Wasser und 2/3 des mit „Backin" gemischten und gesiebten Mehls. Den Rest des Mehls verknetet man mit dem Teigbrei zu einem festen Teig. 2/3 davon rollt man auf einem gefetteten Backblech aus (reicht für 3/4 eines Bleches von 32×46 cm) und drückt ihn an den Seiten etwas hoch. Der übrige Teig wird passend zu einer Decke ausgerollt. Für die Füllung werden die Zutaten miteinander vermengt und unter Rühren einmal aufgekocht. Nach dem Erkalten verteilt man sie gleichmäßig auf dem mit Teig belegten Backblech, legt die Teigdecke darauf und sticht sie mit einer Gabel mehrmals ein.

*) An Stelle der Äpfel kann man auch 300 g nicht zu süße Marmelade verwenden. Der Eßlöffel Wasser und die 50 g Zucker sind dann nicht erforderlich. Außerdem wird diese Füllung nicht aufgekocht.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei starker Hitze.

Für den Guß rührt man den gesiebten Puderzucker mit so viel Zitronensaft glatt, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Sofort nach dem Backen bestreicht man den Kuchen damit und schneidet ihn in gleichmäßige Streifen (etwa 3×9 cm).

Bitte ausschneiden!

Dr. Oe...
Backpulv...
altb...

Aus Rheine
Stadt und Amt

× **Fahrerflucht.** Eine Radfahrerin wurde auf der Salzbergenerstraße von einem Lastwagen mit Anhänger erfaßt und verletzt. Ohne sich um den Unfall zu kümmern, ist der Fahrer des Lastzuges davongefahren. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Fahrer nicht im Besitze eines Führerscheins war.

× **Ihren schweren Verletzungen erlegen.** Eine ältere Frau, die vor einigen Tagen bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt wurde und im Krankenhause Aufnahme fand, ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Wir verdunkeln heute von 17,08 Uhr bis 8.59 Uhr.

× **Familienunterhaltszahlung.** Einer Bekanntmachung des Bürgermeisters Blanke entsprechend erfolgt am Donnerstag, dem 19. d. M., die Auszahlung der Weihnachtszuwendungen für die Kinder von Wehrmacht-Familienunterhaltungsempfängern durch die Stadthauptkasse.

× **Beitragserleichterung für entlassene Soldaten.** Alle ausgeschiedenen Soldaten, die sich spätestens zwei Monate nach der Entlassung aus der aktiven Wehrmacht zum Eintritt in eine Kriegerkameradschaft melden, werden nach einer Anordnung des Reichskriegerführers für das laufende und das folgende Kalendervierteljahr vom Bundesbeitrag befreit.

Nebenbei gesagt

Dürfen wir einmal sozusagen in „eigener Sache" sprechen? Der Winter ist gekommen, die Tage werden kürzer und die Stunden der Verdunkelung länger. Die Verdunkelung erschwert, das wird jeder einsichtige Leser ohne weiteres zugeben, den Zeitungsträgern ihre Aufgabe. Das ist so in der Stadt und oftmals in besonderem Maße auf dem Land. Dort müssen die Zeitungsboten oft weite Strecken zu Fuß oder mit dem Fahrrad machen. Volksgenossen, habt Verständnis für die Schwere der Arbeit, für gelegentliche Unzulänglichkeiten im Verkehr. Seid duldsam gegenüber dem Zeitungsausträger. Er tut sein Bestes. Gebt ihm ein freundliches Wort, schweigt, wo ihr einmal glaubt tadeln zu müssen, lobt ihn, wenn er pünktlich ist. Im Krieg soll erst recht der Satz gelten: Man trägt wieder Herz!

Bereit, ihr Leben einzusetzen!
Vereidigung junger Rekruten eines Ersatzbataillons in Rheine

wz. Wieder erlebten im Standort Rheine zahlreiche junge Rekruten den feierlichsten Tag im Leben eines Soldaten: den Tag ihrer Vereidigung auf den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht und ihrer Eidesleistung auf die Fahne. Im offenen Viereck angetreten sahen sie der entscheidenden Stunde entgegen, die sie zu vollgültigen Soldaten machen sollte, jederzeit bereit, ihr Leben für ihr Vaterland einzusetzen.

Schon das äußere Bild einer solchen Vereidigung, in Rheine schon zu wiederholten Malen erlebt, weist eindrucksvoll hin auf die Bedeutung der feierlichen Handlung. Mit klingendem Spiele marschiert im Paradeschritt der Fahnenzug und die Vereidigungsparade auf. Der Kommandeur schreitet, nachdem ihm Meldung erstattet wurde, unter den Klängen eines Präsentiermarsches die tiefgestaffelte Front seiner jungen Männer ab. Dann spricht er in begeisternden Worten über die Bedeutung des Soldateneides.

„Ihr seid Euch bewußt", so führte der Kommandeur u. a. aus, „daß das feldgraue Kleid ein Ehrenkleid ist, das sich seine Ehre auf zahlreichen Schlachtfeldern erfocht und von jedem deutschen Manne getragen wird, der bereit ist, im Kampfe für das Vaterland sein Leben einzusetzen. Nicht der feldgraue Rock, sondern erst die heilige Verpflichtung, die Euch der Eid auferlegt, macht Euch zu wirklichen Soldaten. Nicht einem einzelnen Menschen schwört Ihr heute Treue, Opferbereitschaft, Gehorsam und Tapferkeit; Euren Schwur leistet Ihr dem Vaterlande, mit dem Ihr von heute ab durch den Eid auf immer und ewig verbunden seid. Mehr denn je ruft heute das Vaterland nach seinen Söhnen, zu dienen in der schönsten und besten Armee der Welt, in einer Armee, die zu allen Zeiten reiche Beispiele für die größten Soldatentugenden gegeben hat. Der Kommandeur erinnerte die Rekruten dann an die heroischen Leistungen ihrer Väter im Weltkriege und an den beispiellosen Einsatz der jungen deutschen Wehrmacht in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, in denen das deutsche Heer herrliche Ruhmestaten vollbrachte. Jeder ist glücklich zu preisen, der an der Front steht, um seinen Schwur im Kampfe zu erproben.

Ihr seid dazu berufen, den bereits vorbereiteten Endsieg für Deutschland zu erringen.

Es kann für einen Soldaten keine schönere Aufgabe geben. Seid immer eingedenk, daß der Sieg nicht nur durch Waffen, sondern durch die Menschen selbst erfochten wird. Der deutsche Soldat kämpft dort, wohin er gestellt wurde, selbst wenn die Aufgabe von ihm das Opfer seines Lebens verlangen sollte. Treue, unbedingter Gehorsam und Manneszucht sollen Euch Leitstern sein, ohne sie ist kein Sieg zu erringen; sie haben gerade das deutsche Heer zum besten der Welt gemacht.

Euer Führer gibt Euch allen das herrlichste Beispiel; er, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, hat uns ein Leben vorgelebt, das kein erhabeneres und schöneres Beispiel kennt. Sie wie er seine Pflicht erfüllte, werdet auch Ihr es tun, die Ihr ihm am nächsten steht. Für den Eid gibt es keine zeitliche Begrenzung; nur der Tod kann Euch davon entbinden.

Nun verlas der Adjutant die Pflichten des deutschen Soldaten. Anschließend daran traten die Rekruten, von jeder Einheit ein Mann, an die Fahne. Das Musikkorps spielte „Ich hab' mich ergeben". Fest und bestimmt sprachen mit erhobener Schwurhand die Rekruten an der Fahne und im Viereck die Eidesformel. Ihr erster Gruß, der zugleich ein Gelöbnis war, ein brausendes Siegheil, galt dem Führer und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht.

Mit den Lieder der Nation und dem Vorbeimarsch des Fahnenzuges und der Vereidigungsparade fand die Feier ihren Abschluß.

Neuenkirchen meldet:

n) **Lesestoff für unsere Soldaten.** Die Spar- und Darlehnskasse in Neuenkirchen, die auf Grund ihrer engen Verbundenheit mit der heimischen Einwohnerschaft bereits wiederholt Feldpostsendungen hinausandte, hatte sich entschlossen, zu Weihnachten 1940 allen aus der Gemeinde Neuenkirchen einberufenen Angehörigen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation Todt ein Buch zu übersenden. Hunderte von Bänden der beliebten Bertelsmann-Feldausgaben sind dieser Tage hinausgegangen, um unseren lieben Heimatkameraden dort draußen an der Front und auf der Wacht einige frohe Stunden zu bereiten. Ein Begleitschreiben mit sinnigen plattdeutschen Versen ist beigefügt. Da die Nachfragen nach Lesestoff gerade in den Wintermonaten groß ist, dürfte den Soldaten und Arbeitsmännern ein Buch nicht unwillkommen sein.

Der sterbende Kalender

Wir kommen klein und werden größer,
er kommt erwachsen auf die Welt,
wird täglich um ein Blättchen blößer,
bis schließlich auch das letzte fällt.

Dann ist er nur noch ein Stück Pappe,
doch leider kein Kalender mehr,
ein ausgedientes Stück Attrappe,
auf weißem Fleck beschämend leer.

Schon heute ist ihm nachzusagen,
wie lange er noch existiert,
wann er und nach wievielen Tagen
das allerletzte Blatt verliert.

Doch ist für uns kein Grund gegeben,
ihn sang- und klanglos abzutun,
denn seht, es fiel in seinem Leben
ein ganzes Jahr uns von den Schuh'n.

Er hat uns treu und brav begleitet
in unserm Glück, in unserm Leid,
und jetzt hat er uns noch bereitet
den Weg ins Licht der Weihnachtszeit.

Und, schon geneigt auf seiner Bahre,
gibt er noch am Silvestertag
den Weg uns frei zum neuen Jahre
beim letzten, hellen Glockenschlag.

Uns aber sagen seine Blätter,
die letzten, die nun auch verwehn:
Das Leben wird trotz allem Wetter
nach dem Kalender weitergehn! Kuckuck.

Wie hoch darf die Miete sein?
Welcher Anteil des Gehalts kann für die Wohnung ausgegeben werden?

In dem Erlaß des Führers zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaus nach dem Kriege wird ausdrücklich bestimmt, daß die Lasten und Mieten so zu gestalten sind, daß sie in einem gesunden Verhältnis zu dem Einkommen der Volksgenossen stehen, für die die Wohnungen bestimmt sind. Da sich die Mieten nach den Kosten des Wohnungsbaues richten, bedeutet das, daß die Finanzierung des Wohnungsbaus so gestaltet werden muß, daß die Mieten vom Durchschnitt der Wohnungsinhaber getragen werden können, ohne daß die notwendigen Ausgaben für Nahrung, Kleidung und kulturelle Bedürfnisse darunter leiden bezw. daß die Mieten die diese Grenzen übersteigen, auf ein erträgliches Maß gebracht werden. Allgemein herrscht bisher die Auffassung, daß man für Miete 20 bis 25 Prozent des Einkommens ausgeben könne. Diese Sätze sind wahrscheinlich auf Grund mittlerer Monatseinkommen von etwa 500 RM errechnet, während sie bei niedrigeren Einkommen zweifellos zu hoch gegriffen sind, wie das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF feststellt. Diese Feststellung gründet sich auf die Erhebung von Wirtschaftsrechnungen in Arbeiterhaushalten im Jahre 1937, nach der bei Jahreseinkommen von unter 1600 bis über 3600 RM der durchschnittliche Anteil der Monatsmiete an der Gesamtausgabe zwischen 9,4 und 12,9 Proz. schwankt, so daß sich ein Gesamtdurchschnitt von 11,8 Prozent ergibt. Diese Verhältnisse dürften für den allergrößten Teil der Haushaltungen typisch sein, denn 89,3 Prozent aller Einkommenbezieher hatten 1936 ein Einkommen bis 3000 RM und 94,3 Prozent ein solches bis zu 4000 Mark jährlich. Der Anteil der Miete an den Gesamtausgaben beträgt im Höchstfalle — bei den niedrigsten Einkommen — durchschnittlich knapp 13 Prozent.

Gewisse Unterschiede ergeben sich in den verschiedenen Gauen und vor allem nach der Größe der Gemeinden (unter 10 000 Einwohnern durchschnittlich 10,5 Prozent, mit 50 000 und mehr — ohne Hamburg und Berlin — 14 Prozent). Besonders interessant ist die Untersuchung des Verhältnisses von Kinderzahl und Wohnungsmiete, die auf Grund der Erhebung von 1937 bei Arbeiterhaushalten mit mittlerer Kaufkraft eindeutig erkennen läßt, daß das kinderlose Ehepaar einen größeren Teil seines Einkommens für Miete ausgibt als der kinderreiche Haushalt. Es kann mehr als ein Drittel der Ausgaben für Nahrungsmittel für Miete aufwenden, während die kinderreiche Familie nur knapp ein Viertel ausgibt. Mit anderen Worten: die kinderreiche Familie muß, um mit ihrem Einkommen zu wirtschaften, in einer gleichgroßen oder oft sogar kleineren Wohnung leben als der Haushalt ohne Kinder.

Auf Grund dieser Tatsachen kommt das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF zu dem Schluß, daß der tragbare Mietanteil für ein kinderloses Ehepaar den Satz von etwa 15 Prozent des Einkommens nicht übersteigen darf und für kinderreiche Familien sogar noch geringer anzusetzen ist. Mit dem Bauprogramm der Zukunft dürfen daher fast ausschließlich Wohnungen mit Mieten von rund 30 RM zu erstellen sein, wenn nicht noch eine Verbilligung unter diesen Satz mit Hilfe öffentlicher Mittel notwendig ist.

„Ein Labepflaster vor die Krankheit des Hungers"
Vom Einmachen des Sauerkrauts

„Wer auf Gott vertraut und im Sommer Kappes baut, der hat im Winter Sauerkraut", sagt der Volksmund. Als es noch keine Sauerkrautfabriken gab, da war das Einmachen von Sauerkraut noch eine besonder Kunst der Hausfrauen. Wenn heute mancher auf diese Kunst zurückgreift, seien ihm dazu alte Kniffe verraten: Möglichst das Kraut bald nach der Ernte fein und lang schaben. Als erste Schicht in „dat Suermoosfatt" sauber gewaschene Weinblätter und etwas Salz, dann Kohl in dünnen Lagen ohne Salz so fest als möglich hineindrücken oder stampfen. Wer unbedingt mit Salz einmachen will, darf auf ein Faß von 35 Liter Inhalt höchstens ½ kg Salz nehmen, zu viel Salz verhindert die notwendige Gärung. Zwischendurch legt man unreife Weintrauben und Wacholderbeeren, oder auch nach Oberländerart ganze Weintrauben und kleine Borsdorfer Aepfel mit der Schale lagenweise, oder Pfefferkörner und Wacholderbeeren. Das Durchmischen einer Tasse guten Rüböls)möglichst kein Rapsöl) macht das Sauerkraut milde und bewirkt eine schöne Farbe. Auch kann man, um eine schöne gelbliche Farbe des Sauerkrautes zu erreichen, einige gelbe getrocknete Erbsen dazwischen streuen. Oben auf das Faß kommen als letzte Schicht wieder Weinblätter, darauf das abschließende Leintuch und schließlich ein rundes Brettchen und als Belastung ein dicker Kieselstein.

Mit viel Witz und Humor hat man früher „dat Suermoos" eingestampft, so daß böse Zungen behaupteten: „Un de Pööte ääßg swatt, wäd wier blank in't Suermoosfatt!"

Das soll uns aber nicht hindern, „das fürnemste Feld- und Gartengewechs als nützlich und gesundt hausradt mit gereuchertem oder ungereuchertem Todten Schweinesfleisch gekochet und nach rechter Art zugerichtet als heilsames und bewertes labepflaster vor die Krankheit des Hungers", wie es schon in einem Lob der Stadt Höxter aus dem 16. Jahrhundert heißt, recht oft auf den Tisch zu bringen und nicht nur am Mittag, sondern nach Ww. Boltens Rezept in Wilhelm Busch „Max und Moritz":

„Eben geht mit einem Teller
Witwe Bolte in den Keller,
daß sie von dem Sauerkohle
eine Portion sich hole,
wofür sie besonders schwärmt,
wenn er wieder aufgewärmt."

Aktuelle Fragen und Antworten

Wußten Sie schon?

daß ein Hilfskreuzer ein schnelles Handelsschiff ist, welches im Kriege den Charakter eines Kriegsschiffes erhalten hat. Ein Hilfsschiff dagegen ist ein für Zwecke der See-Kriegsführung eingesetztes Transport- und Vorratsschiff, das nicht immer als Kriegsschiff zu betrachten ist.

daß die Dominions diejenigen Teile des Britischen Weltreichs sind, die sich von den anderen Kolonien durch eine rechtlich und politisch gehobene Stellung unterscheiden und sich selbst regieren.

daß die ernsthafte europäische Kolonisierung Afrikas — von der Südspitze des Erdteils abgesehen — erst 1830 mit der französischen Eroberung Algeriens begann.

daß Aegypten außer dem fruchtbaren Tal und Mündungsgebiet des Nils ein Wüstenland ist und daß hauptsächlich Baumwolle, Zuckerrohr, Mais und Weizen angebaut werden.

daß der „Totale Krieg" die Bezeichnung für eine Kriegsführung ist, die nicht nur den kämpfenden Teil des Volkes bei der Wehrmacht und die in den Wehrmachts- und Versorgungsbetrieben beschäftigten Volksgenossen umfaßt, sondern das ganze Volk und Land mit einbezieht.

daß das Benzin, das wichtigste Veredelungsprodukt des Erdöls, noch kurz vor 1900 in Niederländisch-Indien verbrannt wurde, weil es unverkäuflich war. Der deutsche Chemiker Reichenbach stellte 1830 erstmalig Benzin aus Erdöl her.

daß das Britische Weltreich sich über 49 Millionen qkm erstreckt, wovon das Mutterland Großbritanien (ohne Freistaat Irland) nur 311 800 qkm Fläche umfaßt (das Großdeutsche Reich umfaßt rund 681 200 qkm) und daß das amerikanische Besitztum Englands weit über 10 Millionen qkm aufweist.

daß ein Konsultativpakt eine Vereinbarung mehrerer Staaten ist, im Falle politischer Schwierigkeiten zu einer gemeinsamen Beratung über die zu treffenden Maßnahmen zusammenzutreten, mit denen den Schwierigkeiten begegnet werden kann.

daß der Atlantische Ozean über ein Fünftel der Erdoberfläche bedeckt, seine mittlere Tiefe 3900 Meter und seine größte Tiefe mit 8526 Meter gemessen wurde. Der Atlantische Ozean ist das verkehrsreichste Meer.

daß Bulgarien größtenteils gebirgig ist und etwa 6,5 Millionen Einwohner zählt, die vorwiegend Kleinbauern sind. Trotzdem Bulgarien ein wichtiges Durchgangsland ist, ist das Verkehrsnetz noch wenig entwickelt. König Boris herrscht seit 1918 und ist mit einer Tochter des italienischen Königs vermählt.

Mesumer Dorfchronik

m) **Reißender Absatz der Kaiserlesiguren.** Die vierte Reichsstraßensammlung im Kriegs-WHW wurde von der Staatsjugend durchgeführt. Gern und freudig haben sich Pimpfe, Hitler-Jugend und BDM in die Sammelaktion eingeschaltet. Am Samstag sammelten die Jüngsten und in knapp 2 Stunden waren sie die netten Figuren lo. Am Sonntag bildeten BDM und Hitlerjungen die Minensperren und noch mancherlei Groschen wanderten in die Sammelbüchsen. Der regen Sammeltätigkeit und der Opferfreudigkeit der Bevölkerung ist es zu verdanken, daß sich das Ergebnis von Elte und Mesum den bisherigen Sammlungen würdig anreiht. Soweit wir erfahren, kamen über 700 RM zusammen. d.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: **Eduard Wenzel;** für den örtlichen Anzeigenteil: **Gottfr. Schürmann;** beide Rheine.

Herr, dein Wille geschehe.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern nachmittag 3.30 Uhr, meinen lieben Mann, unsern herzensguten treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Vorarbeiter

Hermann Richter

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles, nach einem christlich-frommen, arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 50 Jahren.

Sein Leben war Arbeit und Sorge für seine Lieben.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rodde 47, Hopsten, Leschede, Püsselbüren, Rheine i. W. Cloppenburg, den 17. Dezember 1940.

Die Ueberführung des Verstorbenen zur Pfarrkirche in Rodde findet statt am Freitag, dem 20. Dezember 1940, morgens 8.10 Uhr vom Trauerhause (Rodde 47) aus; anschließend das feierliche Seelenamt, danach die Beerdigung

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Silb. H.-Taschenuhr (Omega) 40.- RM
Goldene (Herren-Sprungdeckeluhr (14 kr.) . . . 180.- RM
Herren-Armbanduhr 25.- und 38.- RM
Schreibmaschine . . . . . 100.- RM
Damast-Tischtuch . . . . . 25.- RM
Sternmuster, 3,5 mtr. lang zu verkaufen.
Salzbergener Straße 101

Freiw. Mobiliarversteigerung.
Am Donnerstag, 19. ds. Mts., nachm. um 2 Uhr werde ich für Herrn Julius Witt, Hovestr. 7, wegen Aufgabe seines Haushaltes öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf stellen: 2 Bettstellen mit Matratzen und 1 Bett, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 1 Herd, 4 Tische, 1 Anrichte, 4 Stühle, 5 Rohrstühle, 1 Vorratsschränkchen, 2 Börte, 2 Sessel, 1 Ofen, 2 Spiegel, 1 Regulator, Bilder, Gardinen, Porzellan u. a. m.
Die Sachen sind gebraucht und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
Rheine, den 18. Dezember 1940
Josef Vollmer, vereid. Verst.

1 Wintermantel für 15 jähr. Jungen,
1 Regenmantel,
1 Konfirmanden-Anzug u. a. m. zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Guterh.
Schifferklavier und Kinderschreibpult zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Putzfrau
für 2—3 Vormittagsstunden ab 1. Januar gesucht.
Frau Fr. Brockmöller, Emsstr. 31.

Konditor- od. Bäckergehilfe
zur Aushilfe für sofort bis Weihnachten gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Gebraucher
Puppen- oder Sportwagen
zu kaufen gesucht. — Angeb. unter Nr. 2293 an die Gesch.

Laterna-Magica
(für Kinder) zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Fast neuen
Kohlenstandbadeofen
Schlauchbrause u. freistehende ...anne (1,72 m) zum Preise ... RM. umzugshalber ...fen. — Angeb. unt. Nr. ... Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Weihnachtszuwendungen für die Kinder von Wehrmachts-Familien-Unterhaltsempfängern erfolgt am Donnerstag, dem 19. ds. Mts. durch die Stadthauptkasse nach Vorlage der Nummerkarte. Die Zahlung erfolgt für diejenigen Empfangsberechtigten, die bei den laufenden Zahlungen den Familienunterhalt vormittags abholen in der Zeit von 8—12 Uhr und für übrigen Empfangsberechtigten nachmittags von 14 bis 18 Uhr zu den bekanten Abholungszeiten.

Empfangsberechtigt sind alle Kinder, die nach dem 23. 12. 1923 geboren sind, sofern der Familienunterhalt den Betrag von 300,— RM nicht übersteigt.

Rheine, den 17. Dezember 1940.
Der Bürgermeister: Blanke.

Gestellungsaufruf

zur Erfassung des Jahrganges 1923 zum Dienst in der Hitler-Jugend.

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 in Verbindung mit dem § 13 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 25. März 1939 (Jugenddienstverordnung RGBl. 1 S. 710) hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit Erlaß vom 20. April 1940 — 1 J 2173 — die Erfassung der Jugendlichen des Jahrganges 1923, männlichen und weiblichen Geschlechts, gleichgültig ob sie bereits der HJ angehören oder nicht, angeordnet.

Die Jugendlichen werden hiermit aufgefordert,
am 20. Dezember 1940, um 9,00 Uhr,
HJ-Heim in Neuenkirchen
zu erscheinen. (Eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht.) Die gesetzlichen Vertreter der Jugendlichen sind für das Erscheinen verantwortlich.

Jungen, die der HJ, Mädel, die bereits dem BDM angehören, erscheinen in Dienstkleidung.

Zum Erfassungstag sind die notwendigen Personalpapiere, wie Geburtsurkunde oder ein anderer amtlicher Ausweis, Lichtbildausweis, die etwa bereits vorhandenen Mitgliederausweise der Hitler-Jugend, bez. Unterlagen für eine frühere Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend mitzubringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Reisekosten nicht besteht.

Juden und solche jüdischen Mischlinge, die nach § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1939 (RGBl. 1 S. 1333) als Juden anzusehen sind, haben zu diesen Appellen nicht zu erscheinen. Zuwiderhandlungen gegen die Jugenddienstpflicht werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Neuenkirchen b. Rheine i. W., 14. Dez. 1940.
Der Bürgermeister:
Siesmann.

Altgold Altsilber Dublee
kaufen wir zu gesetzl. Höchstpreisen
Abeler
Rheine, Emsstraße 2
Münster, Bogenstraße 2

Großfirma sucht in Rheine für 2 Angest. zum 1. 1. 41
zwei gutmöblierte
Zimmer
mit Heizung. — Angeb. unter Str. 1245 an die Gesch. Rheine.

Gutmöbl.
Zimmer
(Stadtmitte) an 1—2 Herren zu vermieten. — Näh. Geschäftsst.

In Rheine od. näh. Umgebung wird von Großfirma für sofort oder später eine
4-5 Zimmer-Wohnung
gesucht. Angeb. unter Str. 1244 an die Gesch. Rheine

Statt Karten
Ulrich Thielicke
Hanny Thielicke
geb. Weinges
Vermählte
Rheine i. W. — Lemwerder i. O.
18. Dezember 1940 — 43
Hochzeit in Schwelm i. W.
Adolf-Hitler-Straße 92

Nur noch wenige Tage
trennen uns von der Zeit der frohen Familienfeste, der Verlobungen und Vermählungen. Alle Ihre Freunde, Verwandten und Bekannten möchten Ihnen Ihren Glückwunsch überbringen. Sie warten auf Ihre Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung. Darum kommen Sie mit Ihren Familienanzeigen zur
WESTFÄLISCHEN TAGESZEITUNG
Anzeigenabteilung

Wir verteilen **jetzt**
Thomasmehl
an Kleinverbraucher.
Beziehen kann, wer vom 1. 5. 38 bis 1. 5. 39 von uns bezogen hat.
Ausgabe nur nachm. von 14.30 bis 17 Uhr
Theil & Co.
Kalk u. Kali auch vorrätig
Tüte oder Sack mitbringen.

Pünktlich jede Woche
kommt die **Lesemappe** ins Haus!
Bestellen Sie noch heute eine Probemappe.
Rheiner Lesezirkel Inh.: B. Holthaus Thiemauer 44

Gute Werbung durch die Westfälische Tageszeitung

Geld gefunden
Elterstraße 741

Nur wer sät,
kann mit einer Ernte rechnen. Die Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung ist eine gute Saat. — Kunden die B...

Blick in die Welt

Gedenktafel an Behrings Geburtsstätte

Hansdorf (Westpr.), im Dezember.

An der Geburtsstätte des großen deutschen Gelehrten Prof. Emil von Behring wurde eine Gedenktafel enthüllt, die der Schulverband der Gemeinde Hansdorf, des Geburtsortes des unsterblichen Forschers, gestiftet hat. In einer schlichten Feierstunde, in der Medizinalrat Dr. Masuhr die Verdienste Emil von Behrings würdigte und an der auch die Söhne Otto und Hans Behring teilnahmen, enthüllte Regierungspräsident von Keudell-Marienwerder die Tafel. Betriebsführung und Gefolgschaft der Behring-Werke hatten der Gemeinde Hansdorf Glückwunschtelegramme gesandt.

Schneepflug bahnte der Herde den Weg

München, im Dezember.

Als letzter Bauer der deutschen Alpen trieb dieser Tage der Landwirt Josef Grassel in Grabenlehen in der Ramsau sein Vieh von der Weißbachalm ab. Dabei ist der Bauer heuer früher dran als sonst, wo er erst am Weihnachtsabend mit seinen Rindern von der Sömmerung heimzog. Der Schneepflug mußte der Herde erst einen Weg ins Tal bahnen.

Judenwohnungen ausgeraubt

Bielitz, im Dezember.

Die Quittung auf sein Verbrecherleben erhielt vor der Strafkammer des Bielitzer Landgerichts der 27jährige Pole Ludwig Zuzafki, ein Berufsverbrecher, der sich wegen Bandendiebstahls mit einem 17jährigen Komplizen zu verantworten hatte. Zuzafki ist einer jener polnischen Banditen, die kurz vor Ausbruch des Polenfeldzuges von den Polen freigelassen wurden, obwohl er noch eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Er lernte bei seiner Rückkehr nach Bielitz seinen damals erst 16jährigen Kumpan kennen und beide gingen auf Raubzüge aus, wobei eine Frau Schmiere stand. Zahlreiche jüdische Wohnungen in Bielitz wurden erbrochen und ausgeraubt. Bei einem Einbruch in ein Schulhaus wurden sie festgenommen. Der Verbrecher wurde nunmehr zu sechs Jahren und drei Monaten Zuchthaus, sein jugendlicher Helfer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Unsere Briefkastenecke

P. K. Die erweiterte laufende Kinderbeihilfe beträgt je 10 RM im Monat für das dritte Kind und jedes weiter mitzuzählende Kind. Sie wird, wenn alle anderen Voraussetzungen gegeben sind, auch dann gewährt, wenn das dritte Kind ein Adoptivkind ist. Der Antrag ist auf den bei dem Finanzamt erhältlichen Vordrucken von den Eltern zu stellen. Alles Nähere ergibt sich aus dem Antragformular. Sie müssen sich an das für Ihren Wohnort zuständige Finanzamt wenden. (2286)

J. H. B. Zum Anerben — Alleinerben des Hofes — sind in nachstehender Rangordnung kraft Gesetz berufen: 1. die Söhne des Erblassers; an Stelle eines verstorbenen Sohnes treten dessen Söhne und Sohnessöhne; 2. der Vater des Erblassers; 3. die Brüder des Erblassers, an die Stelle eines verstorbenen Bruders treten dessen Söhne und Sohnessöhne; 4. die Töchter des Erblassers; an die Stelle der verstorbenen Töchter deren Söhne und Sohnessöhne; 5. die Schwestern des Erblassers, an Stelle einer verstorbenen Schwester deren Söhne und Sohnessöhne; 6. die weiblichen Abkömmlinge des Erblassers und die Nachkommen von solchen, soweit sie nicht zu vier gehören. Der dem Mannesstamm des Erblassers Zunächststehende schließt Fernerstehende aus. Im übrigen entscheidet der Vorzug des männlichen Geschlechts. Der Bauer kann den Anerben bestimmen, wenn gesetzlich berufene Anerben nicht vorhanden sind. Im vorliegenden Falle ist also ohne weiteres anzunehmen, daß des Bruders Sohn den Hof übernehmen kann. (2294)

Heimarbeit Wir raten Ihnen, sich im vorliegenden Falle der Vermittlung des Arbeitsamtes zu bedienen, wo Sie auch über nähere Einzelheiten genau unterrichtet werden. (2318)

Kaffeepuppe. Ihre Ansicht besteht zu Recht. Wenn der Ausstellungsgegenstand (laut Auszeichnung) zu einem bestimmten Preis verkäuflich war, mußte sich der Verkäufer auch daran halten, nachdem er Ihr Angebot angenommen hatte. (2306)

Horstmar. Es kommt hier darauf an, ob von Ihrem Arbeits- oder Dienstlohn tatsächlich eine zu geringe Lohnsteuer einbehalten worden ist. Dann ist der Betriebsführer ohne weiteres berechtigt, den Fehlbetrag nachträglich einzubehalten und an die Steuerbehörde abzuführen; er ist sogar verpflichtet hierzu. Sie können nichts unternehmen, da Sie persönlich lohnsteuerpflichtig sind. (2316)

Bayern, 18 000 Papiermark waren: 1.—10. Oktober 1920 gleich 1236,60 Goldmark, vom 11.—20. Oktober 1920 gleich 1150,20 Goldmark, vom 21.—31. Oktober 1920 gleich 1119,60 Goldmark. (2307)

Verdunkelung. Ihre Auffassung besteht zu Recht. Da die Maßnahmen allerdings im Interesse der Luftschutzgemeinschaft liegen, dürfte es angebracht sein, daß sich die Mieter freiwillig an den Kosten beteiligen. (2308)

A. D. F. A. An sich steht es jedem frei, die Rechtsbetreuungsstellen aufzusuchen. Wir möchten aber annehmen, daß dieses bei Ihnen nach den Vorschriften der Hausordnung nicht möglich ist. Wir raten Ihnen daher, sich an den Leiter der Anstalt zu wenden. (2285)

M. G. J. Die Anschrift lautet: Berlin W 35, Derfflingerstraße 21. (2314)

H. B. B. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden. (2305)

---

†

Heute erlöste der Tod meine liebe, unvergeßliche Frau, meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Barck

geb. Förster

von ihrem langen, schweren Leiden.

Im Namen der Angehörigen:
Arthur Barck

Münster i. W., Hansaring 34
Kassel, Grasleben, Hannover, Helmstedt,
den 16. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. Dezember 1940, nachmittags 14½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus; Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Heute abend 20.50 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Wwe. Emil Rühr

Maria geb. Hundehege

im Alter von 59 Jahren sanft und ruhig im Herrn.

Die trauernden Angehörigen.

Münster (Westf.), den 16. Dezember 1940
Kellermannstr. 11

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 20. Dez. 1940, um 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus; das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 9.15 Uhr, in der Kirche Hl. Kreuz.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes und guten Vaters, unseres Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Schneidermeisters Ewald Albers

danken wir herzlichst.

Frau Maria Albers geb. Biege

†

Das **Sechswochen-Seelenamt** für den lieben Verstorbenen findet statt am Donnerstag, den 19. Dezember 1940, morgens 9¼ Uhr, in der Liebfrauen-Kirche zu Münster, wozu wir freundlichst einladen.

Am Donnerstag, den 19. Dezember 1940 findet ein

Jahresgedächtnis

statt um 9 Uhr in der Kirche Hl. Kreuz zu Münster für die Verstorbenen

Oberregierungsrat Dr. G. Schmahl
und seine Frau Gerda geb. Mallmann

sowie auch für den am 1. 9. 1940 in Hongkong verstorbenen

Dipl.-Ingenieur Gustav Ammann



Die neuen Geschäftsbücher von Hch. Buschmann
Münster
Am alten Drubbel 17/18



Schärpenseel-Spezial

Das neue, gehaltvolle dunkle Bier gelangt zum Ausstoß

So urteilt die Presse über das soeben erschienene neue Heimatbuch

Mein Münsterland

von HERMANN ROSENSTENGEL
112 S. mit 19 Bildern. RM. 1.50, geb. RM. 2.25.

„Hermann Rosenstengel offenbart sich in diesem Büchlein als Entdecker der Schönheit und der Seele vieler kleiner am Wege liegender Dinge. So schreibt er von den „Päddkes" im Münsterland, von Heide und Kies, von der Ems und ihren Ufern, von alten Scheunen, von Bächen und Brücken, von Fischen und vom Fischen in der Ems, von Wacholder, Sand und Moos und vielen anderen Dingen . . .

Das Schönste und Beste an dem Büchlein aber ist die eigenwillige Darstellungsart des Verfassers. Wort und Satz sprudeln einmal frisch und silberhell wie quickleben diges Quellwasser, dann wieder gleiten sie sanft und klar dahin wie unsere blanken Bäche durch tellerflaches Wiesen- und Weideland. Und neckisch und verschmitzt lächelt aus jedem Satz die Seele eines stillvergnügten Philosophen . . ., der jedem ernsten Ding auch eine heitere Seite abzugewinnen vermag."

August Hollweg in „Westfälische Tageszeitung"

Ein ansprechender Geschenkband, den Ihnen jede Buchhandlung gern zur Ansicht vorlegt.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster (Westf.)

Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezialband. Tag und Nacht tragbar. **Ohne Feder, ohne Eisenbügel.** Für schwere Brüche die Patente 532 082, 664 367. Leib- u. Nabelbandagen. Suspensorien. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht bis es zu spät ist. Maßanfertigung-Garantieschein.

Eugen Frei & Co., Stuttgart-S, Gebelsbergstraße 28
Kostenlos zu sprechen in:
Münster, Hotel Franke, Freitag, 20. Dez. von 8—6 Uhr
Coesfeld: Bahnhofs-Hotel, Sonnabend, 21. Dez., v. 8—12 Uhr
Burgsteinfurt, Gasthof Kerkloh, Sonnabend, 21. Dez. v. 2—6

J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE
(Domhofseite)

Im Stillen hofft doch jeder auf
ein klein wenig Luxus
zu Weihnachten. Kommen Sie jetzt zu uns, in der großen Auswahl finden Sie bestimmt das Richtige.

Vermählung oder Verlobung

unterm Weihnachtsbaum ist ein schönes Fest. Auch Ihre Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung soll schön und wirkungsvoll sein. Deshalb übermitteln Sie uns rechtzeitig Ihren Anzeigentext, damit wir für eine wirkungsvolle Gestaltung Ihrer Anzeige sorgen können.

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung

Das Berufserziehungswerk der DAF.

Münster in Westf., Achtermannstr. 2, Fernr. 26824

beginnt in den ersten Januartagen wiederum die bekannten und bewährten

Nachmittagslehrgemeinschaften für Stenotypistinnen und Bürokräfte

Dauer: 3 Monate, täglich von 15—19 Uhr

Ziel: Heranbildung tüchtiger Helfer der Wirtschaft.

Anmeldungen sind umgehend erforderlich.

Die „Westfälische Tageszeitung"

die größte Zeitung des Gaues Westfalen-Nord, mit ihrer großen Verbreitung, bringt in ihrer Festausgabe am 24. Dezember eine besondere Seite mit Familienanzeigen.

Wertvolle Bücher

aus allen Literaturgebieten
Romane · Biographien · Briefe
Gedichte · Kunst · Reisebeschreibungen u. a. m.
Verlangen Sie bitte Prospekte
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Das Kleinbuch

Inselbücherei · Kleine Bücherei
Deutsche Reihe u. a. m. ist das Geschenk für jede Gelegenheit
Eine stetig gepflegte, reiche Auswahl dieser Lagergruppe, im Preise von RM. 0.80 bis RM. 2.50 ist immer vorhanden
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Kaufe
Altgold
Altsilber
Altdublee
zu den höchstzulässigen Preisen
Schmuckkasten
J. Ollmann
Münster
Ludgeristraße
Ank.-Gen. 1258

Jäger
von Münster und Umgegend!
Wild
kauft laufend jed. Posten, bei größ. Mengen hole selbst ab.
Wild- u. Geflügelhandlung
Heinr. Schneider
Telgter Straße 5/6
Ruf 2 17 12.

Welches Lastauto nimmt **Sofa und 2 Tische** mit bis **Haltern?** Näheres **Münster,** Pinsallee 40.

Kaufe laufend Eschen-Rundholz
in kl. u. groß. Meng. geg. Kasse
Fahrzeugfabrik Franz Richter, Ahlen (Westf.) Telefon 277

Milchlieferanten!

Mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage erfolgt die Abschlagszahlung für den Monat Dezember 1940 durch die Ländliche Centralkasse bereits am

20. Dezember 1940

Molkereigenossenschaft Münster e. G. m. b. H. Münster
gez. Fritz Kajüter



Vor Arbeit mach' ich mich nicht bange, das weiß mein Mann auch ganz genau. Doch nun, alleine hier „im Gange", brauch' ich 'ne Reinemachefrau!

Wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach' ich nun?" Zeig' klein an - wie's alle tun!

Große Erfolge durch kleine Anzeigen
Westfälische Tageszeitung

Übernehme Auslieferungslager, massive

Lagerhalle

ca. 300 Quadratmeter, und **Lagerplatz** ca. 4000 Quadratm., abgeschlossen, mit guter An- u. Abfuhr, sind vorhanden. Außerdem steht ein Lastzug zur Verfügung. Lagerhalle u. Lagerplatz können auch mietweise übernommen werden. Die Anlagen liegen nahe an der Eisenbahn in einem Industrieort des Münsterlandes. Angebote unter B B 5345 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gute Werbung durch die Westf. Tageszeitung

Großtankstelle Glöckner

Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Münster
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)



W. A. FALGER

Frauenstraße 42 / Ruf 2 27 93 / Gegr. 1826

Beleuchtungskörper

sowie kunsthandwerkliche
Metallarbeiten eigener Herstellung
KUNSTHANDLUNG



Generalvertretung
Hanns Knipge, Münster, Mühlenstr. 10. Tel. 2 07 36

Stellenangebote

Tüchtige
Stenotypistin
in Dauerstellung für sofort oder später gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen an
Hermann Schäfer
Bauunternehmung
Ibbenbüren, Telefon 320 und 440

Großfirma
sucht für sofort oder später perfekte
Stenotypistin
die mit sämtlichen vorkommenden Büroarbeiten vertraut ist.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind unter St R. 1244 an die Geschäftsstelle Rheine zu richten.

10–15 Maler und Anstreicher
und mehrere
Hilfsarbeiter
nach auswärts für Januar gesucht. (Akkordarbeit.) Näheres zu erfahren am 19. und 20. Dezember 15—19 Uhr **Wirtschaft Upperbeck, Bocholt,** Osterstraße. Tel. 23 97.

Wohnungsgesuche

3 Zimmer mit Küche u. Zubehör gesucht. Angebote u. 68 a. d. H.-Gesch. Münster.

Beh.-Angestellter sucht sofort **2 Zim. u. Küche.** Ang. unt. 67 a. d. H.-Gesch. Münster.

Alleinsteh. Dame sucht zwei **leere Zimmer,** evtl. m. Kochnische. Angeb. u. 33 a. d. H.-Gesch. Münster.

Studentin sucht z. 1. 1. 41 möbliert., heizbares **Zimmer** Angebote an **Hedwig Laumann, Lüdinghausen i. W.** Kampstraße 3.

Verkäufe

Neuer, eichener **Bierzug-Tisch** abzugeben. **H. Kosmann, Telgte,** Ruf 133.

Zu verkaufen: **1 Rose-Ofen mit Rohr und Mantel,** Münster Gremmendorf. Weg 75 I.

Moderner, großer **Kinder-Kaufladen und Puppenstube,** daselbst **Kinder-D.-Fahrrad,** neu ber. u. **Märklin-Baukasten** zu verkauf. **Carl Hagemann, Telgte,** Münstertor 618.

Konservendosen-Verschlußmaschine, Scharfen Matador, fast neu, f. M 45 zu verkaufen. **Franz Spahn, Stadtlohn,** Ruf 433.

Hochtr. **Rind** und rotb. **Mutterkalb** gut. Abstammung zu verkaufen. **Rotert, Münster,** Horstmarer Landweg.

Arbeitspferd, schweres Rasse- o. Kreuzungspferd, 5 b. 10 J. alt (Fuchs bevorz.) zu kaufen gesucht. Habe ein schwer. Rassepferd, Fuchs, 8 J. alt, fromm u. zuverl., weil etw. pflastermüde, abzug. evtl. zu vertauschen. **Carl Hamelmann, Holzhandlung, Coesfeld i. Westf.,** Fernruf 349.

Photo-Apparat 9×12 mit Ledertasche, für Film u. Platt., Anastigmat 1:4,5, Comp.-Verschluß, 6 Kass., 1 Filmp.-Kass., drei Gelbfilter, 1 Satz Vorsatzlinsen, Stativ m. Ledertasche, Selbstausl., Kop.-Rahm., Schalen u. dgl. Neuw. 200 M, preisw. abz. Ang. u. 72 a. d. Hauptg.

Schweres, rotbunt. **Mutterkalb** abzugeben. **Bernh. Thier, Münster-Mecklenbeck,** Ostkampstiege 14b Tel. 2 58 67.

Paff. Weihnachtsgeschenk! 2 schöne **Kristallkaraffen,** gut versilberter **Flaschenuntersatz u. Butterdose,** da doppelt, billig abzugeben. **Münster,** Finkenstraße 5 I.

Wenig gebrauchter **Plüschmantel** zu verk. **Greven,** Horst-Wesselstr. 43

Dkl. Eichenschreibtisch f. 45 RM. zu verkauf. **Hiltrup,** Ad.-Hitler-Str. 60 parterre.

Dkbl. Trainingsjacke u. Hose f. 10—12jähr. **Märlin-Dampfwaschsch** u. dunkelbl. Anz (Konfirm.) zu **Ley, Mü** Stolbergst

Skun preisw **Näher** Leerer

Gr. Orig.-Gemälde Emslandschaft für RM. 150 mit Rahmen zu verk. Näh. bei Anzeigenmittl. **Bendel, Münster,** Salzstraße 9.

Pachtung

Gutgehende **Heißmangel** zu vermieten. Angeb. u. 1851 a. d. H.-Gesch. Münster.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Spinnrad** zu kaufen gesucht. Gefl. Anruf Münster 4 17 72 erbeten.

Gold. H.-Uhr mit od. ohne Kette zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. m. Preis u. näh. Angaben u. T T 5343 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Großer **Einstein-Brillantring** aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und näh. Angaben erbeten unt. S S 5342 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Damen-Wintermantel, Größe 48—50, zu kaufen ges. Ang. mit Kaufpr. unt. E E 5329 an die H.-Gesch. Münster.

Standuhr für Bauernküche passend, zu kauf. gesucht. Angebote mit Preis u. 3861 an Anzeigenmittl. **Bendel, Münster,** Salzstraße 9

Ackerwagen zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. F F 5354 a. d. H.-Gesch. Münster.

Fast neuer weißer **Herd** (Senking) **geg. Gasbackherd** zu tausch. gesucht. **Münster,** Coerdestraße 44 I.

Stehlampe zu kaufen gesucht. Angeb. unt. A B 5349 an d. Hauptgeschft. Münster.

Gebrauchte oder ungebrauchte **Stiefel** zu kaufen gesucht. (Größe 44). Ang. u. B B 5350 a. d. H.-Gesch. Münster.

Marschkompaß zu kaufen gesucht Angeb. mit Preisang. u. C C 5351 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Geldmarkt

RM. 6000,— gegen Sicherheit auszugeben. Anfr. u. J J 5348 a. d. H.-Gesch. Münster.

Darlehen

von RM. 600.- aufwärts an Beamte, Festangestellte zu günstigen Bedingungen durch **Hans Hudert** Vermittlung von Darlehen, **Nürnberg-A.** Karolinenstr. 34

Verloren gefunden

Samstagnachm. v. Wichernstraße bis Warendorfer Str. **seidene Geldbörse** mit Inh. **verloren.** Abz. geg. Belohn. a. d. HG. Münster

---

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten